

DAS BISSCHEN HAUSHALT

Finanzen werden zum
Sorgenkind im Stura



LIEBE LESERINNEN,

alles verändert sich: Das Akrützel erscheint jetzt mit Minuskel -a und das Tanzbein wird ab März nicht mehr im Café in der Wagnergasse geschwungen, sondern in der ehemaligen Kinderklinik. Für unser Kreuzworträtsel verlosen wir zwei Kinokarten und draußen im Jenaer Stadtforst sieht man den Wald vor lauter sterbenden Bäumen nicht. Wir gehen der Frage nach, wie der Klimawandel die Natur um Jena verändert und wie diese geschützt werden sollte. Drinnen zieht Vicente, exzentrisch im Redaktionssessel sitzend, an seiner Salzstange. Ben verfehlt die Chefredakteurin mit einem Dartpfeil nur um Haaresbreite. Für die Weltmeisterschaft muss er noch üben. Das könnte blutig werden – aber bewahren wir uns das doch lieber für das Uniklinikum Jena.

„Fleischersatzprodukte verhindern eigentlich nur die Verelendung der Arbeiterklasse und damit auch die Revolution“, findet eine Redakteurin, die gerne von sich in der dritten Person spricht. Der Haushalt des Sturas verelendet hingegen schon seit einer Weile, während der Schuldenberg munter wächst. Deshalb haben wir uns die Sturafinzen genauer angeguckt.

Eure Print-Ausgabe ist dieses Mal nicht nur günstiges Heizmaterial. Die wunderschöne Karte des Jenaer Verschenkeregernetzes könnt ihr euch als Poster an die WG-Toilettenwand hängen, oder ihr schmückt damit euer Zimmer im Seniorenheim.

Sonst gibt es im Januar nichts zu melden – im Osten nichts Neues.

Wir hören uns dann wieder im neuen Monat. Gleiche Zeiten, gleiche Seiten, herzlich auf Wiederhören.

Die Schlussredaktion

Kann man der Opfer rechtmäßig gedenken, wenn ein paar Schritte weiter immer noch Neonazis ihre Ideologie ausleben?

DIE SPUREN DES NSU - S. 12-13

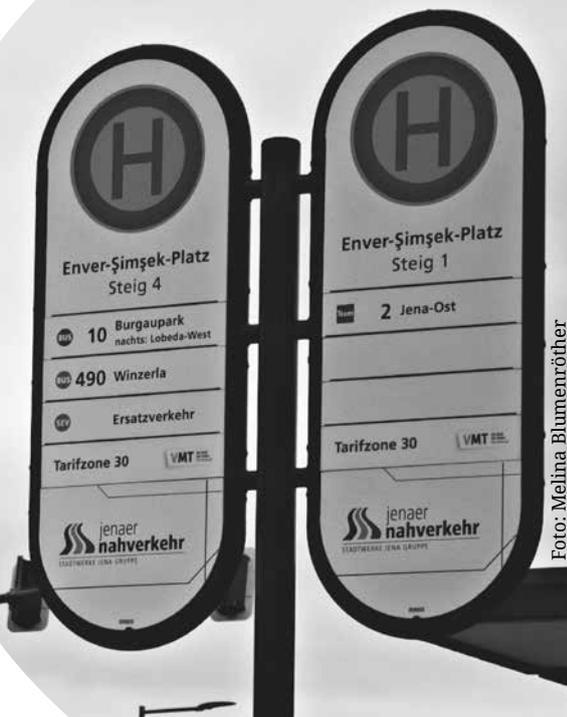
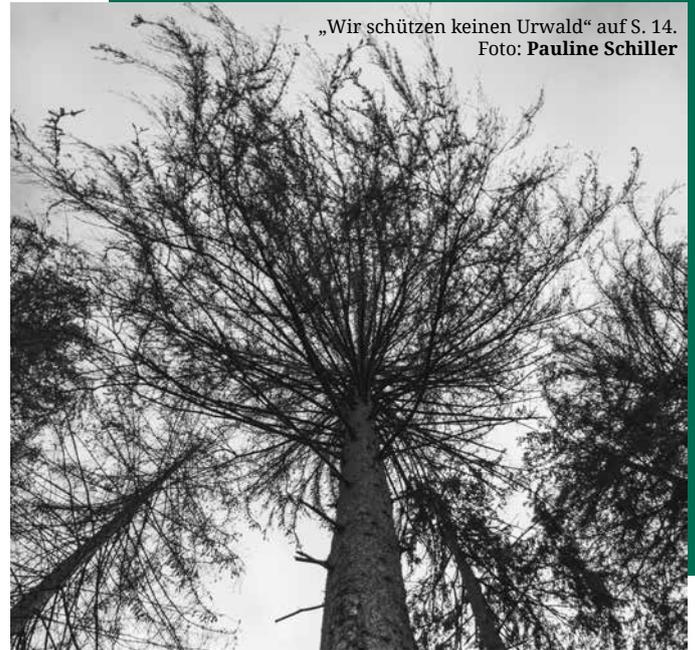


Foto: Melina Blumenröther

INHALT

„Wir schützen keinen Urwald“ auf S. 14.
Foto: Pauline Schiller



TITEL

03 FSU-STURA IM ZAHLUNGSVERZUG

Folgen von fehlenden Jahresabschlüssen.

09 WOHNEN MIT GELÄNDER

Studierende im Seniorenheim.

04 WOFÜR GIBT DER STURA EIGENTLICH UNSER GELD AUS?

Immer mehr Geld fließt in die Selbsterhaltung.

10 RAUS DAMIT

Poster mit Jenas Verschenkeregalen.

12 DIE SPUREN DES NSU

Audiotour zum NSU-Komplex.

05 STURA, DU BIST POLITISCH. BENIMM DICH AUCH SO!

Ein Appell.

14 WIR SCHÜTZEN KEINEN URWALD

Klimawandel im Jenaer Wald.

UNI & STADT

06 DER PROTEST LEBT

Ein Fazit zur Besetzung.

17 VON A NACH B

Diesmal: Unialltag.

07 FREUDENTRÄNEN AN DER EAH

Gremienwahlen beim EAH-Stura.

UNTERWEGS

19 ZU VINO SAG ICH ...

Mit Dramaturgin Hannah Baumann.

08 DIE KULTURKISTEN GEPACKT

Café Wagner zieht um.

19 KREUZWORT-RÄTSEL

Das große Akrützel-Gewinnspiel.

FSU-STURA IM ZAHLUNGSVERZUG

Der Stura kommt nicht mehr hinterher. Seit 2018 fehlen Belege für Zahlungen, die jetzt nachgereicht werden müssen. Das hat Folgen für die gesamte Studierendenschaft.

Einmal im Jahr, zwischen Weihnachten und April, herrscht große Aufregung im Stura. Der neue Haushalt muss aufgestellt werden. Die Vertreterinnen der Studierendenschaft dürfen entscheiden, wer wie viel Geld bekommt und wo gespart werden muss. Grundlage dafür sind die Semesterbeiträge der Studierenden, die zu einem Teil an den Stura gehen. 400.000 Euro hat das Gremium jedes Jahr zur Verfügung, um Veranstaltungen zu finanzieren, Fachschaftsräte (FSRe) zu unterstützen und Angestellte zu beschäftigen.

Seit einiger Zeit jedoch ist der Haushalt das Sorgenkind im Gremium, denn für etliche Ausgaben fehlen Belege. Seit 2018 wurde kein Jahresabschluss zur Überprüfung mehr eingereicht, wozu der Stura eigentlich verpflichtet ist. Die Abschlüsse müssen vom Finanzamt und von der Innenrevision, einer internen Kontrollinstanz der Uni, überprüft werden.

400.000 Euro wiegen schwer

Für die Verwaltung des Haushaltes sind mehrere Stellen vorgesehen. In erster Linie sind das die Haushaltsverantwortliche und die Kassenverantwortliche. Beide Stellen sind seit einiger Zeit unbesetzt. Weil die Rechnungen aber weiter bezahlt werden müssen, geht die Verantwortung dann an den Vorstand über, der bereits mit seinen eigenen Aufgaben überfordert ist: Vorbereiten der Sitzungen, Erstellen von Protokollen, Streitereien im Mailpostfach.

Im letzten Jahr verhängte der damalige Vorstand Paul Staab deshalb eine Haushaltssperre – er kam mit der Bearbeitung der eingehenden Rechnungen nicht hinterher und beendete kurzerhand den Großteil der studentischen Tätigkeiten. Weder die FSRe noch an-

dere Projekte konnten Geld ausgeben, viele Veranstaltungen mussten abgesagt werden.

Erst Ende des letzten Sommersemesters bewarb sich Oliver Pischke auf die Stelle und wurde gewählt, leider nur zum Stellvertreter. Er verkündete, die Versäumnisse der letzten Jahre bis Herbst 2022 abzarbeiten, um dann die Sperre auflösen zu können. Der Herbst kam, das Ende der Haushaltssperre auch, aber der Rückstand blieb. Bis heute fehlen die Jahresabschlüsse. Die Finanzer kommen nicht hinterher, den Rückstand und die alltäglichen Ausgaben der Studierendenschaft gleichzeitig zu bearbeiten.

Seit Anfang Januar scheint endlich ein Licht am Ende des Tunnels. Vier weitere Personen wurden zur Stellvertre-

Der Herbst kam, das Ende der Haushaltssperre auch, aber der Rückstand blieb. Bis heute fehlen die Jahresabschlüsse

terung von Kasse und Haushaltsverantwortung gewählt, das Hauptamt bleibt weiter unbesetzt. Zusammen mit der bisherigen Vertretung Oliver Pischke und Samuel Ritzkowski sind sie nun also zu sechst.

Ob ein Neuanfang in Sachen Haushalt möglich ist, bleibt abzuwarten. Samuel ist zuversichtlich: „Die Einarbeitung wird einige Zeit dauern, aber mehr Hände sind immer hilfreich.“ Natürlich müssten die Neuen einige Hausaufgaben nachholen – Finanzordnung studieren, Thüringer Hochschulgesetz lesen,

Satzungen durcharbeiten. Anschließend könne sich das Team aber aufteilen: Einige kümmern sich dann um die eingehenden Rechnungen, andere um die Abarbeitung des Rückstandes, sagt Samuel.

Gekürzt wird an anderer Stelle

Die Konsequenzen mangelhafter Buchführung zeigen sich schon heute. Ein enormes Problem sind Steuernachzahlungen. Frühere Haushaltsverantwortliche seien der Meinung gewesen, keine Umsatzsteuer zahlen zu müssen, sagt Samuel. Letztes Jahr machte das Finanzamt diesem Verständnis einen Strich durch die Rechnung. Der Stura muss diese jetzt rückwirkend für zehn Jahre nachzahlen. Seit 2020 plant der Stura jährlich knapp 200.000 Euro dafür ein. Das treibt die Ausgaben natürlich in die Höhe, weshalb versucht wird, an anderer Stelle zu sparen.

Darunter leiden unter anderem die Campusmedien, deren finanzielle Zukunft für einige Wochen auf der Kippe stand. Auch die Budgets der Referate und Arbeitskreise wurden gekürzt. Das Lehramtsreferat wurde zum Beispiel von 4.700 Euro auf 2.100 Euro herabgesetzt.

Bezahlen muss die unsaubere Vorarbeit vor allem eine Studierendenschaft, die mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun hat, weil sie schlicht jetzt und nicht vor zehn Jahren studiert hat. Doch es nützt nichts, die Steuer muss nachgezahlt werden.

Fehlendes finanzielles Engagement ist ein Faktor, warum die Studierendenschaft keine neuen Projekte hervorbringt. Es ist aber nicht der einzige. Ehrenamtliches Engagement fehlt in allen Facetten der Jenaer Studierendenschaft. Das führt dazu, dass sich viele Projekte im Sand verlaufen.

► Fortsetzung auf S. 4

WOFÜR GIBT DER STURA EIGENTLICH UNSER GELD AUS?

Der Stura dreht sich im Kreis. Das ist nicht nur ein Gefühl, das man bei endlosen Debatten über Satzungsparagrafen bekommt. Es lässt sich auch mit Zahlen belegen – Zahlen, die der Stura selbst bereitstellt. Er muss seine Ausgaben jährlich im Haushaltsabschluss sammeln und veröffentlichen. Daraus geht hervor, wofür Geld ausgegeben wurde und wofür nicht. Seit 2018 fehlen diese Abschlüsse zwar, aber auch aus den Haushaltsplänen, die im Voraus des Haushaltsjahres gemacht werden, lassen sich die Trends ablesen.

Schaut man sich die Haushaltspläne seit 2011 an, wird ein Trend schnell sichtbar: Ausgaben für FSRe, Referate, eigene Projekte und Veranstaltungen sinken, die für Bürobedarf und Personal steigen. Der Stura gibt immer mehr für seinen Selbsterhalt und immer weniger für Projekte und Veranstaltungen aus.

Aus Elf mach Zwei

Doch beginnen wir bei den Grundlagen. Der Haushalt teilt sich mal in elf, mal in vierzehn Töpfe auf. Nachdem man sich durch etliche Seiten Haushaltstabellen wälzt, kann man diese aber in zwei Kategorien einteilen: in solche, die außerhalb der eigenen Strukturen der Studierendenschaft zugutekommen, und solche, die den Selbsterhalt des Stura ermöglichen.

In die Kategorie Mehrwert für Studierende sortieren wir die Töpfe für FSRe, Referate, Projekte, Veranstaltungen und einige kleinere, die man hier vernachlässigen kann. Referate und FSRe sind die Strukturen der Studierendenschaft, die die meisten Veranstaltungen planen und durchführen (Einführungstage, Fachschaftspartys, Vorträge). Unter Projekte fallen vor allem die Campusmedien (Radio und Zeitung), aber auch die Unterstützung des Prestigeprojekts *Haus auf der Mauer*. Für alle drei finanziert der Stura zwar noch eine Stelle, die haben wir hier aber herausgerechnet und

der Kategorie „Selbsterhalt“ zugeordnet. Zu guter Letzt finden sich in dieser Kategorie Veranstaltungen wie die Alternativen Orientierungstage (ALOTA). Früher waren hier noch andere Veranstaltungen zu finden, an die sich die meisten aber kaum erinnern werden, weil sie schon seit einigen Jahren nicht mehr stattfinden. Oder kennt jemand noch die Cinebeats?

Der andere, um einiges größere Teil der Ausgaben geht für den Selbsterhalt drauf: rechtliche Hilfe, Beschaffung von Geräten. Geschäftsbedarf und Verwal-

Der Stura gibt immer mehr für seinen Selbsterhalt und immer weniger für Projekte und Veranstaltungen aus

Der andere, um einiges größere Teil der Ausgaben geht für den Selbsterhalt drauf: rechtliche Hilfe, Beschaffung von Geräten. Geschäftsbedarf und Verwaltung. Das sind Ausgaben, die keineswegs sinnlos sind. Von diesen Geldern werden alle personellen und materiellen Grundlagen finanziert. Die Buchhaltung, das Sekretariat, die Chefredaktionen der Campusmedien: Stellen, die dafür sorgen, dass die Organisation der studentischen Selbstverwaltung bestehen bleibt. Diese festen Stellen ermöglichen, dass um sie herum ehrenamtliches Engagement aufeinander abgestimmt werden kann. Dafür fallen natürlich auch Materialkosten an. Drucker, Stifte und Kaffemaschinen sind schließlich essentiell für ein gut funktionierendes Büro.

Dass diese Kosten existieren, ist nicht problematisch. Sie werden aber schleichend größer, während andere Ausgaben ins Bodenlose zurückfallen. Seit 2011 sind die Ausgaben mit Mehrwert jährlich gesunken. Im Jahr 2012 lagen sie noch bei 470.000 Euro, für den neuen Haushalt 2023/24 sind nur noch 150.000

Euro eingeplant – ein Rückgang um fast siebenzig Prozent. Währenddessen sind die Ausgaben für den Selbsterhalt von 145.000 Euro (2011) auf 300.000 Euro (2022) gestiegen. Diese Zahlen belegen, was viele ohnehin schon vermuteten: Der Stura kümmert sich immer mehr um sich und immer weniger um seine Aufgaben.

Was ist geschehen?

Für diesen Trend gibt es drei Gründe:

Erstens steigen die Personalkosten seit 2018 immens. Seitdem werden alle Angestellten des Stura nach dem Tarifvertrag der Länder (TV-L) bezahlt. Für jede Stelle werden dadurch Sozialversicherungsbeiträge fällig, diese liegen jährlich bei knapp 60.000 Euro. Außerdem veränderte der Stura 2021 seine internen Personalstrukturen. In den letzten Jahren wurden vier neue Stellen eingeführt. Vorher gab es in der Technikberatung und Verwaltung je eine Stelle. Heute gibt es jeweils zwei, die besser bezahlt sind und auch Sozialversicherungsbeiträge erfordern. Beides entlastet die Angestellten und ermöglicht eine faire Bezahlung, führt aber auch dazu, dass die Personalkosten in die Höhe schießen. Vor der Reform lagen diese unter 100.000 Euro, heute über 150.000 Euro.

Zweitens hat der Stura seine Steuern nicht richtig abgerechnet und muss dafür rückwirkend ab 2013 nachzahlen. Die Mühlen des Staates mahlen vielleicht langsam, aber sie mahlen. Und sie fordern ihr Geld auch noch nach zehn Jahren ein. 2020 plante der Stura dafür noch 35.000 Euro ein, im nächsten Jahr waren es schon über 100.000 Euro, die jedes Jahr ins Land fließen sollen. Damit werden nicht nur die Steuern zurückgezahlt, sondern auch eine Steuerberatung finanziert.

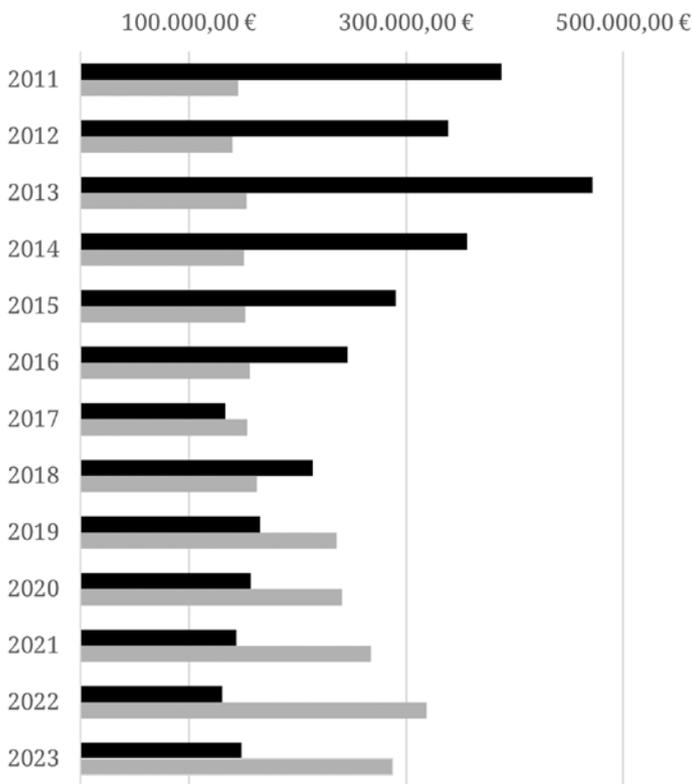
Drittens – und schlimmstens: Das Engagement der Jenaer Studierendenschaft schläft ein. FSRe geben ihr Budget nur noch selten vollständig aus, sie organisieren immer weniger Veranstaltungen.

Der Stura gibt immer mehr Geld für seine eigenen Strukturen aus und vergisst dabei seine eigentliche Aufgabe: die Förderung studentischen Engagements.

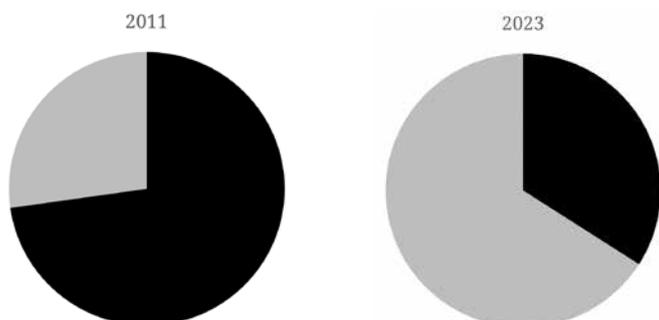
tungen. Das liegt oftmals am Personalmangel, der vor allem seit der Pandemie zu einem Problem geworden ist. Der FSR Theologie gab zum Beispiel seit 2019 jährlich nur 200 bis 400 Euro aus. Trotz eines Budgets von über 1.200 Euro. Der Stura finanziert auch selbst immer weniger Veranstaltungen. Außer den ALOTA findet sich in diesem Topf nichts mehr.

Also: Der Stura dreht sich im Kreis. Er finanziert vor allem sich selbst. Personalkosten und Steuerrückzahlungen steigen in die Höhe. Währenddessen schläft die gesamte Studierendenschaft ein. Die Gründe dafür liegen vor allem im fehlenden Engagement, das mit Personalkosten kompensiert wird. Die Festanstellung ersetzt das Ehrenamt.

Johannes Vogt und Lukas Hillmann



■ Ausgaben mit Mehrwert ■ Ausgaben zum Selbsterhalt



STURA, DU BIST POLITISCH. BENIMM DICH AUCH SO!

400.000 Euro sind viel Geld. Man kann es besser investieren als in Druckerschwärze und Tarifverträge. Ein Appell.

Das Verhältnis im Stura hat sich in den letzten Jahren verändert: Die Idee einer autonomen Selbstverwaltung gerät in den Hintergrund. Stattdessen ähnelt er immer mehr einem bürokratischen Koloss. Das liegt nicht an den Personen, die sich engagieren, sondern vor allem an denen, die es nicht tun.

Wenn sich keiner ehrenamtlich engagiert, müssen stattdessen Stellen geschaffen und bezahlt werden. Zwar verbessern feste Stellen auch ehrenamtliches Engagement, denn sie können Struktur und Stabilität bieten, sie können ehrenamtliches Engagement aber nicht ersetzen. Eine Selbstverwaltung kann nicht funktionieren, wenn sich die Mehrheit nicht dafür interessiert. Gerade das ist aber die bittere Realität und sie zeigt sich auch auf den Stura-Sitzungen. Es wird immer häufiger über Satzungsparagraphen diskutiert. Oftmals scheitern Anträge nicht, weil sie nicht umsetzbar wären, sondern aufgrund irgendwelcher formellen Fehler: Antrag zu spät eingereicht oder Fehler bei Abstimmungen.

Sowohl die steigenden Personalkosten als auch die versteiften Satzungsmitglieder sind Symptome des selben Prozesses. Der Stura entfremdet sich laufend von seiner Studierendenschaft und entwickelt sich zu einer bürokratischen Schildkröte, die sich immer stärker in ihren eigenen Panzer zurückzieht.

Wie sich das ändern lässt? Durch Engagement! Der Stura braucht frischen Wind, ein neues Selbstverständnis und eine Studierendenschaft, die sich dafür interessiert, was mit ihrem Geld passiert. Sonst verwandelt sich die Idee einer studentischen Selbstverwaltung zu einer Floskel.

Es könnte auch anders sein. Mit dem Geld könnten nicht nur Personalstellen und Steuerrückzahlungen, sondern eine regionale Subkultur finanziert werden. Studentische Initiativen in Jena könnten von den Geldern der Studierendenschaft profitieren. Wieso gibt es keine finanzielle Zusammenarbeit zwischen Stura und Fridays For Future, der Unibesetzung oder kommunalen Wohnprojekten? Warum finanziert der Stura keine Studikneipe in Jena, wo man nicht vier, sondern einen Euro für ein Bier bezahlt?

Der Stura ist der Kern der studentischen Selbstverwaltung, nicht einer bürokratischen Fremdverwaltung. Das müsste auch sein Selbstverständnis sein. Dafür braucht es aber eine engagierte Studierendenschaft, die es nicht cooler findet, einen Marx-Lesekreis zu organisieren, als 400.000 Euro zu verwalten. Ob das eine realistische Vision oder Utopie ist, wird sich zeigen. Wenn es denn jemand probiert.



DER PROTEST LEBT

Immer aktiv bei der Sache,
Toni und Nico vom neuen Bündnis.
Foto: Henriette Lahrmann

Die Hörsaalbesetzung ist beendet – an ihrer Stelle steht jetzt ein neues Bündnis. Das will die Forderungen des Protests langfristig durchsetzen.

Bei eisiger Kälte und mit eisernem Willen findet sich eine Gruppe von mehreren hundert Studierenden mit lauten Trommelschlägen, Glocken und Pfeifen auf der kleinen Fläche vor den Rosensälen zusammen. Es ist der 13. Dezember 2022 und in wenigen Minuten wird hier die philosophische Fakultätsratssitzung stattfinden. Wir erinnern uns: Der Lehrstuhl für Geschlechtergeschichte soll gestrichen werden.

Knapp zwei Wochen wurde Hörsaal 1 von Studierenden deswegen besetzt. Neben einer wohnlichen Einrichtung inklusive Zimmerpflanzen und Sofas folgten Vorträge, Diskussionen und Filmvorstellungen. Alles thematisch abgestimmt auf vier Forderungen: Erhalt des Lehrstuhls, Tarifverträge für studentische Beschäftigte, Demokratisierung der Uni und ein Appell gegen den Rechtsruck.

Unter den Besetzenden waren die Studierenden Toni und Nico, die eigentlich anders heißen. Sie nehmen auch an der Fakultätsratssitzung teil. Im Vorfeld seien sie sich darüber bewusst gewesen, dass in mehreren Aspekten ihrer Forderungen Hürden existieren. Als Beispiel nennen sie hier die tarifvertraglichen Regelungen, die man nur mit der Uni als Akteur an der Seite überwinden könne. Den Worten sollen nun endlich greifbare Taten folgen.

Eine besondere Sitzung

Noch vor Beginn der Sitzung offenbart sich den Mitgliedern des Fakultätsrats ein eindrucksvolles Bild: Unter lauten Rufen des Kernslogans „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns den Lehrstuhl klaut“ strömen die Demonstrierenden den Saal und stellen sich geschlossen hinter ihre Banner.

Spätestens jetzt wird klar: Das wird keine gewöhnliche Sitzung. Den Grundton der folgenden Diskussion setzt Anke John mit einem Antrag zur Beschlussfassung. Durch den Dekan, den Präsidenten und die Leitung des Historischen Instituts sollen „belastbare Wege für den Erhalt der Professur“ gefunden werden. Nachdem in verschiedenen Wortbeiträgen überwiegend die Unterstützung für die Besetzenden zum Ausdruck kommt, wirft Dekan Christoph Demmerling ein, dass eine solidarische Lösung wahrscheinlich nicht möglich sein werde. Die Generierung zusätzlicher Gelder könne nur erfolgen, indem man freierwerbende Professuren nicht nachbesetze und eine fakultätsinterne Stellensperre einführe. Die notwendigen Mittelleinsparungen, die den Lehrstuhlerhalt sicherstellten, müssten sich über einen Zeitraum von 20 bis 25 Jahren erstrecken. Dem setzt er entgegen, dass sich die Institute bereits an der Leistungsgrenze befänden.

Nach weiteren Ausführungen für den Beschluss anderer Professor:innen und Vertreter:innen des FSR Geschichte und der bundesweiten Tarifinitiative studentischer Beschäftigter *TVStud* kommt es schließlich zur Wahl über den Beschlussantrag. Alle acht Vertreter:innen der Studierendenschaft stimmen dafür, ebenso zehn Professor:innen – nur drei der Lehrenden sind dagegen. Damit ist der Antragsvorschlag von John mit großer Mehrheit beschlossen. Darüber hinaus seien die Studierenden ihrem Anspruch gerecht geworden, die Besetzung bis zur letzten Fakultätsratssitzung aufrechtzuerhalten, so Toni und Nico. Einen Tag später wird die Besetzung beendet – nicht aber der Protest. Es erfolgt der Umzug des Bündnisses in den

Seminarraum 309 in der Carl-Zeiss-Straße 3. Dort stellen sie sich in einer Pressekonferenz als neues Bündnis vor: „Mehr Bildung wagen – für die Ausfinanzierung der Geisteswissenschaften und sichere und gut bezahlte Arbeit an der Universität.“ Ihr Ziel steht bereits im selbst gegebenem Namen. Der Fokus soll insbesondere auf tarifvertraglichen Regelungen liegen. Mit dem Freiraum wollen sie einen Ort für alle Studierenden schaffen, in dem sie sich austauschen und frei entfalten könnten.

Kein Umzug an den Arsch der Welt

Der von der Universität zugeteilte Freiraum ist dem Bündnis bis Ende Januar zugesichert. Danach ist alles offen, in einer Mail wurde aber bereits von der Uni angedeutet, dass man womöglich in einen der leerstehenden Räume im Bachstraßenareal umziehen müsse. Noch eine Stufe runterzugehen und sich zu verkleinern, erachten Toni und Nico aber als wenig sinnvoll. „Wir würden es ganz gut finden, nicht am Arsch der Welt zu sein“, so Toni. Ende Januar bis Anfang Februar sind wieder Gespräche mit der Unileitung angesetzt. Man könnte zu dem Schluss kommen, dass die Uni diese vordergründig als informell betrachtet. Das Bündnis hingegen spricht von Verhandlungen, von diesen erhoffen sie sich materielle Zugeständnisse und nicht nur leere Worte. Immerhin seien es Themen, die alle Studierenden etwas angehen würden. Man wolle sich alle Optionen offenhalten – auch eine weitere Besetzung schließe man nicht aus.

**Ben Wolfemann
und Henriette Lahrmann**

FREUDENTRÄNEN AN DER EAH

Studierende der EAH wählen Studierendenrat und Fachschaften. Die erste Wahl nach der Pandemie trifft auf breite Resonanz und wartet mit zwei weiteren Besonderheiten auf.

Die diesjährige Wahl hält einige Besonderheiten bereit, erstmals gibt es mehr Kandidat:innen als Sitze für den Stura. Weiterhin kommt der Fachschaftsrat Betriebswirtschaften zum ersten Mal seit drei Jahren wieder zustande. Allerdings kämpfen durch das rundenbasierte System der Platzvergabe nur die Angetretenen des Fachbereichs Sozialwesen so richtig um den Einzugs in das höchste Gremium der EAH. Dabei treten die Kandidat:innen, anders als an der FSU, nicht in Listen zur Wahl an, sondern als Einzelbewerber:innen. Ein Umstand, der diese aber nicht weniger politisch und interessant macht. Sie wollen sich auf unterschiedliche Art im Gremium einbringen, etwa mit der Forcierung des Nachteilsausgleichs, Förderung des ökologischen Gedankens oder der Organisation von Veranstaltungen.

Zu einer der größeren Initiativen des EAH-Sturas zählt mit Sicherheit das Projekt *Lebendige Hochschule* (ehemals Ruhezoneprojekt). In Kooperation mit der *Bauhaus-Universität Weimar* sind letztes Jahr Entwürfe zur Umgestaltung der Flure entstanden, um ruhige und angenehme Aufenthaltsorte abseits von Seminaren und Vorlesungen bereitzustellen. Die Umsetzung haperte jedoch zuletzt und soll dieses Jahr mit neuem Elan in Angriff genommen werden, Engagierte können sich bald beim Stura be-

werben. Zum Ende der Stimmauszählung kommen Pascal Pastoor erste Freudentränen, die Wahlbeteiligung ist im Vergleich zum letzten Jahr mit 12,75% zweieinhalb Mal so hoch. Der amtierende Stura-Vorstand ist sichtlich erleichtert: „Die Leute kommen aus dem Coronaschlaf.“ Dafür ist die gestiegene Beteiligung jedoch nicht der einzige Grund, auch die Kandidat:innen sind diesmal besonders breit auf die Studiengänge verteilt. Diese Vielfalt lässt auf ein breites Interesse an der aktiven Gestaltung der Hochschulpolitik schließen.

Ein neuer Vorstand

Die konstituierende Sitzung hat schnell Fahrt aufgenommen, fünfzehn Stimmberechtigte sind anwesend. Pascal wird von Martin Schmidt für den Vorstandsvorsitz vorgeschlagen und im ersten Durchgang gewählt. Die Wahl für die Haushaltsverantwortung (HHV) und Kassenverantwortung (KV) folgen. Gewählt werden Martin als HHV und Jan Zurawski als KV. Katharina Seiffarth wird einstimmig zum vierten Vorstand gewählt, der damit vollständig besetzt ist. Eine kleine Überraschung stellt die Wahl zur Stellvertretung der HHV dar, diese Position wird nach vielen Jahren erstmals wieder besetzt. Sedrik Franz, einer der Neulinge im Gremium, ließ sich

nach kurzer Überredung aufstellen und wurde prompt gewählt. So weit ist der Ablauf glatt, in drei Stunden stand der Vorstand und die Leiter:innen für die Referate fest, dann kommt das Sitzungsgeld zur Sprache. Ab einer Anwesenheit von 70% bei den Stura-Sitzungen erhalten die gewählten Repräsentant:innen ein Sitzungsgeld von bis zu 10 €. Allerdings behält sich der Vorstand vor, das Sitzungsgeld zu kürzen oder zu streichen, falls die Mitglieder unvorbereitet zur Sitzung erscheinen. Ob das mit der Freiheit des Mandats vereinbar ist, verhandelt das Gremium hoffentlich noch in seinen kommenden Sitzungen.

Vincent Kluger

Jetzt wird ausgezählt!
Fotos: Vincent Kluger



Anzeige

DRUCK UND BINDUNG DEINER ABSCHLUSSARBEIT
AUCH IN CORONAZEITEN IN SICHEREN HÄNDEN.





dieUNIKATE - Medien | Services®

AGENTUR - DRUCKEREI - VERLAG

Vereinbare einen Termin!

MO-FR: 8:30 - 18:30 Uhr

Buchung: termin.dieunikate.com

+49 (0)3641 20 76 912

Ort: Hinter der Kirche 2 | 07743 Jena

DEIN TERMI



100% für DICH



Fotos: Line Urbanek

Das Café Wagner muss sein Zuhause verlassen. Über einen Umzug und die Familie, die ihn bewerkstelligen muss.

Als Bewohnerinnen einer kleinen Stadt teilt man sich eine begrenzte Erfahrungswelt und macht so gewisse kollektive Erfahrungen. Man erfährt: Auf dem Friedensberg sonnt es sich gut, am Wehr der Saale schwimmt es sich gut und im *Café Wagner* tanzt es sich eben gut. Und das nicht erst seit gestern. In Gesprächen mit der mittelalten Jenaer Bevölkerung erahnt man, dass auch die Generationen vor uns nach langen Nächten alkoholisiert die Wagnergasse herunterpolterten.

Vor knapp 30 Jahren gründete sich das *Café Wagner* und hat sich seither als Institution in der Kulturszene Jenas etabliert.

Ob das Projekt, seit 2001 in der Gestalt des *Wagner e. V.*, über 2023 hinaus bestehen kann, war zeitweise nicht sicher. Denn das Gebäude in der Wagnergasse muss kernsaniert werden. Entsprechende Baumaßnahmen sollen ab März zwei Jahre dauern und werden den Veranstaltungsbetrieb in diesem Zeitraum unmöglich machen. So lange zu pausieren, wurde von den Vereinsmitgliedern nicht in Betracht gezogen. Was wäre schließlich aus den laufenden Arbeitsverträgen und der funktionierenden Vereinsstruktur geworden? Und wer kümmert sich um die Kultur in Jena? Die notwendige Konsequenz: Das *Café Wagner* muss Übergangsweise umziehen.

Das Brachland wird kultiviert

Eine Interimslösung wurde lange gesucht und in einem alten Hörsaal der ehemaligen Kinderklinik in der Westbahnstraße gefunden. Dieser ist noch nicht an Strom und Wasser angeschlossen, nicht schallgedämpt und darüber hinaus über-

zogen mit altem Laminatfußboden. Bis der Raum also für den Genuss von Kultur und Essen bereit ist, werden noch einige Wochen Arbeit und viel Geld in ihn hineinsteckt werden müssen.

Die Umzugskosten werden vom *Wagner e. V.* auf 125.000 Euro geschätzt. Diese hat der Verein noch nicht in Gänze gesammelt, ein Teil fehlt noch. Finanzielle Unterstützung leisteten *Jenakultur*, das Land Thüringen und zu einem erheblichen Anteil die Jenaer Bevölkerung selbst. Mit einer Crowdfunding-Kampagne und weiteren Spendenaktionen wandte man sich direkt an die Besucherinnen des *Wagners* und „erhielt mit insgesamt 50.000 Euro enormen Rückenwind“, erzählt Max, Vorstandsmitglied im *Wagner e. V.*

Musikalische Versorgung gewährleistet

Für den Umzugswagen scheint der Weg also fast frei zu sein und es bahnt sich so etwas wie eine Erfolgsgeschichte an. Aber die Geschichte des Umzugs ist vor allem geprägt von Anstrengungen und Zurückweisungen. Im Film *Nichtstadt*, der in Ausgabe 418 besprochen wurde, wird angedeutet, dass Jena Schwierigkeiten damit hat, soziokulturelle Räume zu ermöglichen und diese sogar aus dem Stadtbild verdrängt. Damit sich bei der Suche nach einem Ausweichobjekt die Stadt dem *Café Wagner* unterstützend zur Seite stellte, musste erst einmal öffentlicher Druck entstehen, ein Privileg, das kleinere kulturelle Einrichtungen nicht genießen. Dementsprechend könnte der Umzug des *Café Wagner* auch als Modellbeispiel fungieren und der Stadt zei-

gen, „dass es auch anders sein könnte und was ein neuer Ort des Kulturschaffens mit einem Stadtteil macht“, so Michael, ebenfalls Mitglied im Vorstand.

„Hier plant die Friedrich-Schiller-Universität einen neuen Campus für Sozialwissenschaften“, liest man seit einigen Jahren an der Fassade der künftigen Spielstätte. Das wird frühestens 2025 passieren, bis dahin ist dem *Wagner e. V.* die Nutzung des Areals gestattet. Vermutlich wird der Hörsaal nach den zwei Jahren musikalischer Beschallung abgerissen. „Wenn man das wirtschaftlich betrachtet, ist das natürlich völliger Unsinn“, erklärt Michael, „aber Kultur kann man eben nicht nur wirtschaftlich betrachten.“ Außerdem sollen Teile der Baumaterialien nach der Zeit im Hörsaal weitergenutzt werden.

Die kommenden Wochen werden für die ungefähr 30 aktiven Mitglieder vermutlich sehr auslaugend. Doch Max und Michael sind optimistisch: „Wenn wir alle an einem Strang ziehen, dann ist sehr viel möglich. Das *Wagner* ist im Endeffekt eine große Familie, die jetzt einen großen, komplizierten Umzug macht.“

Ab Mai soll das Veranstaltungsprogramm wieder anlaufen. Dann wird sich Jena wieder an Konzerten, Lesungen, Theater- und Filmvorstellungen des *Wagners* erfreuen dürfen. Mit dem vom Verein frisch getauften „Musikalischen Versorgungszentrum“ wird die kulturelle Erfahrungswelt der Stadt um einen Ort erweitert werden.

Hinter ihm verbirgt sich ein klarer, selbstgegebener Auftrag: Jena hat einen Bedarf nach Musik und Kultur und das *Wagner* wird ihn decken.

Gustav Suliak

WOHNEN MIT GELÄNDER

Ein Seniorenheim in Winzerla bietet studentischen Wohnraum für Mithilfe an. Über die Annäherung von zwei Lebenswelten.

Für viele werdende Studierende ist es die erste große Hürde: Die Suche nach einer Wohnung oder WG. Dass das aufgrund der angespannten Jenaer Wohnungslage nicht immer einfach ist, dürfte bekannt sein. Insbesondere dann, wenn die Zusage der Wunschuniversität erst sehr spät vorliegt.

Genauso erging es dem neunzehnjährigen Tübinger Adrian Dietzsch mit seinem Medizinstudium. Für Wohnheim-Wartelisten war dann einfach keine Zeit mehr. Gerettet hat ihn das Projekt *Wohnen und Helfen*. Die Idee dahinter: Studierende gegen Hilfeleistungen in Pflegeheimen unterbringen.

Wie es dazu gekommen ist, erläutert uns Adrians Chefin und Vermieterin Carolina Buske. Sie ist Leiterin des *Seniorenheims Am Kleinerthal* in Winzerla. Ihren Ursprung hat die Idee in den Niederlanden. Dort wohnen Studierende allerdings mit den Senior:innen zusammen. Eine räumliche Überlappung, die Buske problematisch findet, kollidiere sie doch zu stark mit der Realität des Studierendenlebens. In Jena hat man das Konzept entsprechend abgeändert. Freiräume waren am Kleinerthal vorhanden. Ein vom restlichen Seniorenheim separierter Wohnbereich musste wegen Personalmangel gesperrt werden – eine gute Gelegenheit für die Schaffung von studentischem Wohnraum, gleichzeitig könnten Leute wie Adrian „etwas Leben in die Bude bringen“.

Ähnlich, aber anders

Beim Betreten des Bereichs will die Heimatmosphäre nicht so recht verfliegen. Eine Art von Beklommenheit, die sich fairerweise auch in dem ein oder anderen Wohnheim einstellt. Ein langer, steriler Gang führt an den unaufgeregten blaugrauen Zimmertüren vorbei. Dazwischen Geländer an den Wänden. Wie sich Adrian wohl beim Einzug gefühlt hat?

Zumindest werden hier keine Wohnmarktpreise fällig. 250 Euro kostet ein Zimmer, wobei der Betrag vollständig abgearbeitet werden soll. Dafür kann aus zwei Aufgabenfeldern gewählt werden. Entweder betätigt man sich für 25 Monatsstunden in der sozialen Betreuung oder wie Adrian für 20

in der Altenpflege. In der sozialen Betreuung steht die Schaffung eines schönen Alltags für Bewohner:innen im Vordergrund. Das umfasst zum Beispiel logistische Hilfestellungen und Einzelbetreuung am Bett. In der Pflege stehen Körperhygiene, Toilettengänge oder Nahrungsaufnahme an der Tagesordnung. Stolpersteine sind am Anfang natürlich vorhanden, die Studierenden werden aber stückweise an die Aufgaben herangeführt. Vorerfahrungen werden nicht erwartet. Allerdings sind Lernbereitschaft und Freude am Kontakt mit den Senior:innen Grundvoraussetzung für eine Zusammenarbeit.

Ein verzerrtes Bild

Die Arbeitszeiten können relativ frei gewählt werden. Ermöglicht wird dies durch die Einplanung der Studierenden als zusätzliche Hilfe. Situationen, in denen der Pflegebetrieb auf ihre Arbeitskraft angewiesen wäre, sind laut Buske gefährlich und verantwortungslos. Deshalb glaubt sie nicht daran, dass solche Projekte sinnvolle Teillösungen für den in Deutschland herrschenden Pflegefachkräftemangel sein können. Dieser hätte unter anderem mit einer zu negativen Berichterstattung zu tun, die den Pflegeberuf auf schwere Arbeit und Personalmangel reduziere. Der sinnstiftende Umgang mit den Menschen und

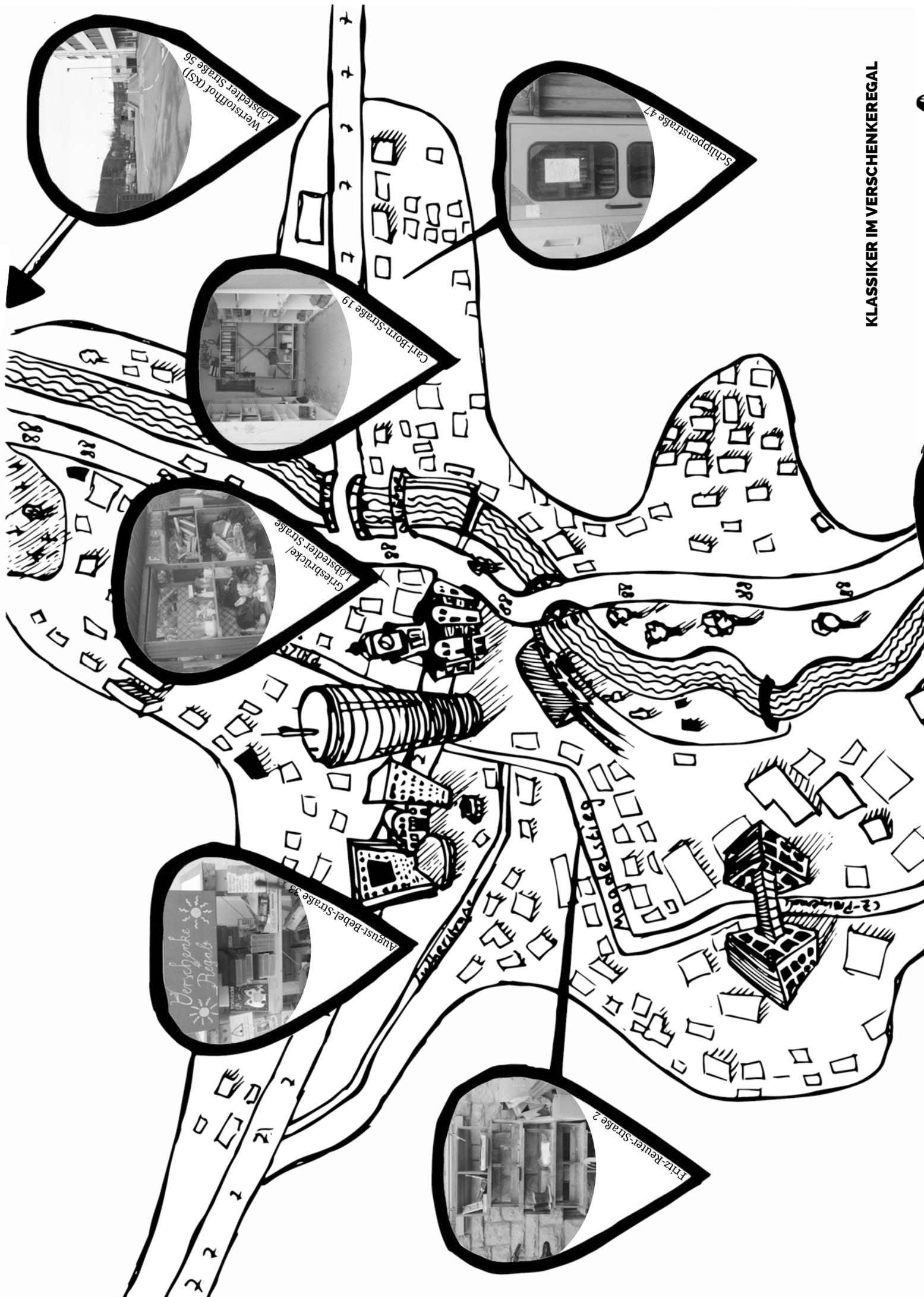
das vielseitige Aufgabenspektrum kämen hingegen kaum zur Sprache. Diese Darstellung der Pflege funktioniere dann wie eine selbsterfüllende Prophezeiung, in der sich der Personalmangel weiter verschärfe, weil junge Menschen abgeschreckt würden.

Bei passenden Grundvoraussetzungen kann im Seniorenheim eines von elf Zimmern bezogen werden. Hinzu kommen eine gemeinsame Küche, ein Wasch- und ein Aufenthaltsraum. Für die Ausstattung ist Buske selbst verantwortlich. Für sie stand fest: Studierende brauchen einen Ofen für ihre Tiefkühlpipzen. Ein Kühlschrank wurde hingegen erst angeschafft, als die Bewohner:innen ihre Milch auf dem Fensterbrett abstellten. Im Aufenthaltsraum trifft man bisher nur auf einen kleinen Tisch und zwei Stühle. Die Heimleiterin hofft, dass die Mieter:innen noch mehr aus dem Ort machen. Adrian nimmt keine Einschränkungen für sein WG-Leben wahr, wesentlich durch die strikte räumliche Trennung von Freizeit und Pflegebetrieb bedingt. Studierende können das Pflegeheim betreten und verlassen, ohne dabei jemandem mit Rentenanspruch zu begegnen. Psychologisch hängt das Gelingen der Work-Life-Balance wohl auch davon ab, ob man sich an das klinische Flair gewöhnen kann. Adrian ist das recht schnell gelungen.

Markus Manz und Ben Wolfermann



Adrian Dietzsch wohnt im Seniorenheim.
Foto: DRK-Kreisverband Jena-Eisenberg-Stadtroda e.V.



Wertstorf (KS)
Lobseder Straße 56

Schlippenstraße 47

Carl-Born-Strasse 19

Gresbrücke
Lobseder-Strasse

Erschönke
Regal

August-Bebel-Strasse 38

Fritz-Reuter-Strasse 2

RAUS DAMIT

Du musst dringend mal wieder aussortieren oder ein paar ausgelesene Bücher loswerden? In Jenas Verschenkeregale sind sie in guter Gesellschaft.

Ein Gang durch die Straßen Jenas. An einer Ecke grüßt eine fleckige Matratze, an einer anderen ein abmontiertes Spülbecken. Über wie aus dem Nichts auftauchende Gegenstände wundert sich in dieser Stadt wohl kaum einer mehr. Oft sind es nur einzelne Bücher, die in Pappkartons mit der Aufschrift „Zu verschenken“ langsam vor sich hin modern, manchmal aber auch eine ganze Wohnungseinrichtung. Neben den üblichen Kandidaten – siehe „Klassiker“ – finden sich darunter auch schon mal Kuriositäten wie ein Kloststuhl. Wie und von wem all diese Dinge hingestellt werden, bleibt meist unbekannt. Die Haufen sind auf einmal da und verschwinden nach ein paar Tagen wie von Zauberhand auch wieder.

Darüber hinaus gibt es in Jena eine beeindruckende Zahl Verschenkeregale. Manche sind ausschließlich zum Tausch von Büchern konzipiert, was die Beliefernden jedoch nicht immer so genau nehmen und munter auch

mal Babyklammern hineinpacken. Bei den meisten Regalen geht nicht hervor, wer sie aufgestellt hat und pflegt. Denn ohne gelegentliche Leerung liefern sie bei den Unmen- gen an abgeladenen Altlasten sonst wohl irgendwann über.

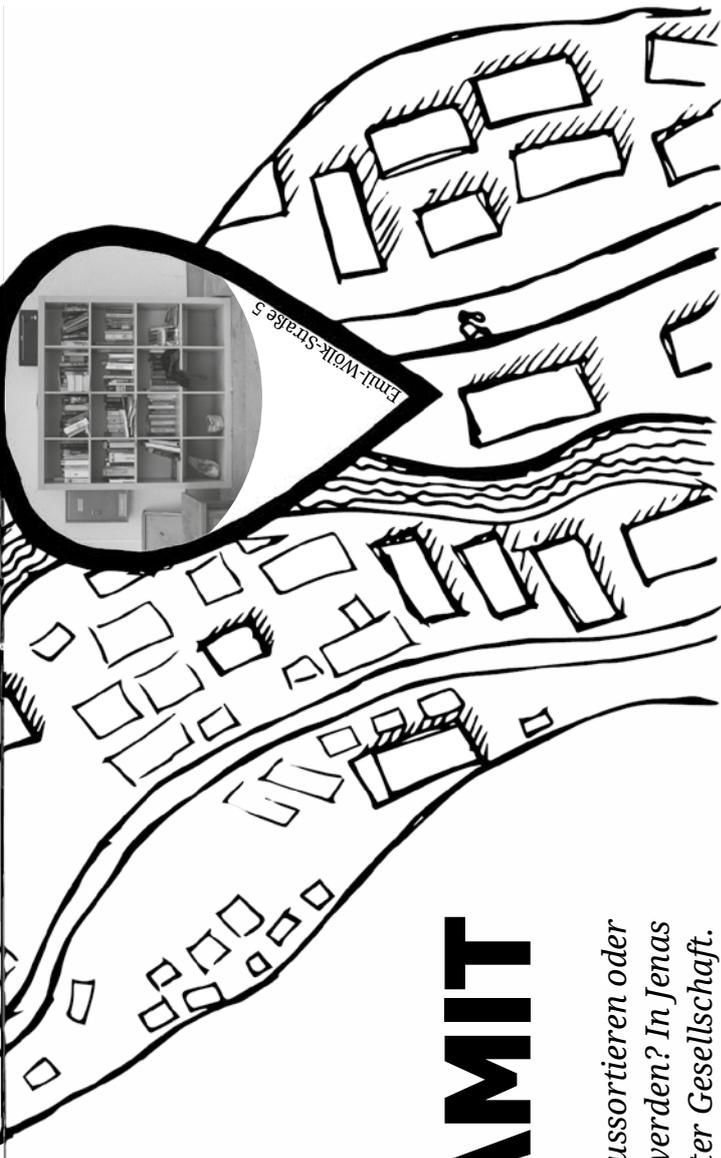
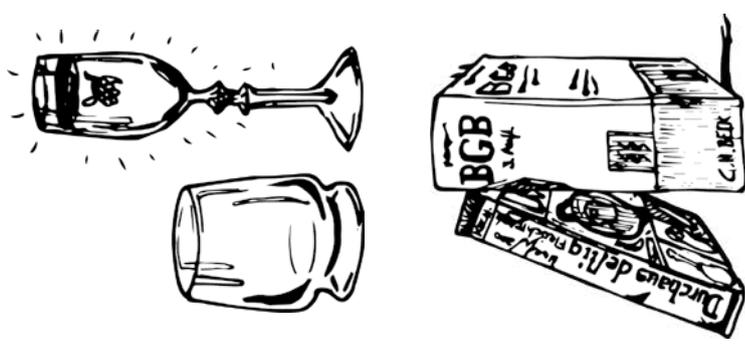
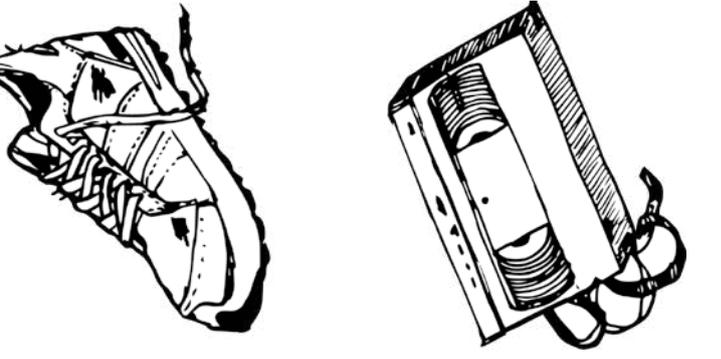
Die Students+ for future regten 2021 in einem Vorschlag an die Stadtverwaltung an, eine zentrale überdachte Sammelstelle für zu verschenkende Gegenstände unter dem Eisenbahntunnel an der Katharinenstraße einzurichten, der bekanntermaßen die Adresse für Trödel jeglicher Art ist. Das sollte eine Alternative zu den unzähligen Verschenkeregale schaffen, die Wege versperren und bei Feuchtigkeit aufweichen. Die Stadt lehnte den Vorschlag aus mäßig überzeugenden Gründen, unter anderem zu hohen Instandhaltungskosten, ab. Eine Arbeitsgruppe sollte eine Lösung für die Problematik entwickeln und sich dann bei den Students+ for future melden. Das geschah je-

doch nie. Dabei sollte die Stadt doch ein Interesse daran haben, den unangemeldeten Sperrmüll – denn, machen wir uns nichts vor, das ist es meistens – von den Straßen zu bekommen. Denn der muss immer irgendwann vom Kommunalservice entfernt werden – allein schon wegen der Stolpergefahr.

Offen bleibt, warum, so beobachte ich, in Jena so viel mehr Straßenmöblierung zu sehen ist als anderswo. Haben die Menschen hier besonders viel Spaß am Aussortieren? Oder handelt es sich um einen Dominoeffekt à la: „Wieso soll ich extra eine Sperrmüllabholung bestellen, wenn alle anderen ihren Müll auch einfach auf die Straße stellen?“

Zugegeben, bei der Einrichtung einer neuen Wohnung kann der Tand ganz schön nützlich sein. Denn manchmal findet sich un- ter all den dreibeinigen Stühlen und Was- serhähnen doch noch ein ganz feschtes Sofa.

Carolin Lehmann



Enver-Şimşek-Platz

DIE SPUREN DES NSU

Jena spielt eine besondere Rolle im NSU-Komplex. Doch was versäumt die Stadt bis heute? Eine Audioführung begibt sich auf die Spuren der Vergangenheit und der Zukunft.

Foto: Melina Blumenröther

Blumen sind ein Symbol der Hoffnung. Wer an der Audiotour teilnimmt, kann sich zu Beginn der Führung am Volksbad Blumenstempel mitnehmen, deren Hintergrund die Teilnehmenden im Laufe der Spurensuche durch Jena entdecken werden. Die Unabgeschlossenheit des NSU-Komplexes zeigte sich erst vor kurzem wieder, als die NSU-Akten des hessischen Verfassungsschutzes, die eigentlich noch jahrzehntelang unter Verschluss bleiben sollten, im Rahmen der Satiresendung *ZDF Magazin Royale* enthüllt wurden. Das Ergebnis dieser Veröffentlichung ist im Prinzip das Versagen der deutschen Behörden, die durch gründlichere Ermittlungen vielleicht ein paar Leben hätten retten können. In Jena etablierte sich in den 1990ern der Nationalsozialistische Untergrund um Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt. Die rechtsradikale Szene versetzte in dieser Zeit vor allem die Stadtteile Winzerla und Lobeda in Angst und Schrecken, betont die Sprecherin des Rundgangs, weswegen die Stadt Jena eine besondere Verantwortung zur Aufarbeitung ihrer rechten Vergangenheit trägt. Im Rahmen des Theaterprojektes *Die mutige Mehrheit* be-

sichtbarespuren.de und kann jederzeit mit eigenen Kopfhörern durchgeführt werden. Neben Besuchen von geschichtsträchtigen Orten im Hinblick auf den NSU-Komplex, wie zum sogenannten „Braunen Haus“ in Alt-Lobeda, geben Interviews Einblicke in das Jena der 1990er-Jahre.

Lobeda

Mit der Tram, die Schupp als „Angst-Ort“ von Menschen mit Migrationshintergrund beschreibt, geht es nach Lobeda. Dort werden die Zuhörenden in ein nettes Gässchen geführt. Mehrfamilienhäuser, ein Dekoladen und eine Pizzeria – hier ließe sich wohl kaum das ehemalige Braune Haus vermuten. Heute unauffällig, schmückte diesen Ort vor circa 20 Jahren noch ein Schild mit der Aufschrift „Persönlich erreichen Sie uns in der Zeit von 1939 - 1945“. Teilnehmende des Rundgangs können auf ihrem Smartphone während der Tour Originalbilder aus der Zeit sehen, in der das Braune Haus noch als Treffpunkt für lokale Neonazis diente. Die rechte Szene wählte die Lage des Hauses bewusst – wenige Meter weiter befindet sich die B88. Die Zahl sym-

experimenten ein und überbrückt Wartezeiten an Ampeln und Haltestellen durch Interviews. Eines davon wurde mit der Sozialpädagogin Inga Riedel geführt, die ihre Jugend in Winzerla und Lobeda verbrachte. Angst ist hier das Stichwort. Alltägliche Wege, wie der von der Schule nach Hause, wurden von Rechtsradikalen mit Baseballschlägern versperrt. Deutlich wird hierbei auch, dass die Polizei so gut wie gar nichts unternahm. Weder bewachte sie kritische Ecken, noch wurden trotz vorliegender Hinweise Ermittlungen eingeleitet. Immer wieder fällt der Satz „Der NSU war kein Trio“ in der Audiotour. Es gab viele Mitwissende, doch kaum einer oder eine von ihnen wurde zur Rechenschaft gezogen. Wahrscheinlich leben sie noch heute in Winzerla und Lobeda – vielleicht sogar in deinem Nachbarhaus.

Winzerla

Dem Stadtteil Winzerla kommt eine zentrale Rolle im NSU-Komplex zu. Im ehemaligen Jugendzentrum „Winzerklub“, der nächsten Station des Rundgangs, organisierte sich das NSU-Trio erstmals. Heute befindet sich dort ironischerweise eine Unterkunft für Menschen mit Migrationshintergrund. Der kurze Weg von diesem Jugendzentrum zur Straßenbahnhaltestelle Winzerla galt früher als eine Tortur für viele. Nach Veranstaltungen im Jugendclub wurden Jugendliche dort von Neonazis erwartet und oft verprügelt. Ein Interview mit einem Sozialpädagogen, der damals dort arbeitete, zeigt, dass die ideologischen Gedanken bei jenen Rechtsradikalen zu dieser Zeit schon so verfestigt waren, dass eine pädagogische Handhabe nahezu unmöglich war. Immer wieder stellt die Au-

Scheinbar sieht sich die Stadt nicht hinreichend in der Verantwortung der Aufarbeitung

gibt sich Antje Schupp, eine preisgekrönte Regisseurin, Performerin und Autorin, auf die Spuren des NSU durch Jena. Der kostenlose, etwa dreistündige Audio-Walk *(Un)Sichtbare Spuren* führt durch Lobeda, Winzerla und das Stadtzentrum. Die Tour ist mit dem Smartphone abrufbar unter *un-*

bolisiert den ideologischen und rechtsradikalen Ausruf „Heil Hitler“. Entlang dieser Straße befinden sich zahlreiche Dörfer, in denen sich noch heute rechte Gruppierungen versammeln.

Die Audiotour führt weiter durch Lobeda. Schupp lädt die Zuhörenden zu Gedanken-

stellt die Autorin und Sprecherin der Tour die Frage: „Was würden Sie tun?“ Eine schwierige Frage. Was würde man denn selbst machen, wenn Rechtsradikale nebenan einziehen oder man von Jugendlichen Naziparolen hört? In Winzerla kann man sich diese Frage leider noch zu oft stellen. So geht es nach einem kurzen Abstecher zum ehemaligen Wohnhaus von Beate Zschäpe und ihrer Mutter in der Schomerusstraße weiter zum Enver-Şimşek-Platz.

Abdurrahim Özudođru, Süleyman Taşköprü, Habil Kilic, Mehmet Turgut, Ismail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat, Michele Kiesewetter und Enver Şimşek.

Das sind die Namen der zehn Opfer des NSU. Enver Şimşek wurde am 11. September 2000 in Nürnberg als Erster von ihnen ermordet. 2021 errichtete man ihm zu Ehren in Winzerla eine Gedenktafel. Kurz darauf wurde die dortige Straßenbahnhaltestelle von „Damaschkeweg“ in „Enver-Şimşek-Platz“ umbenannt. Auf dem Platz vor der Gedenktafel trifft man immer noch auf frühere Mitglieder rechter Platzgruppen, was sich während der eigenen Durchführung des Audio-Walks zeigt, aber auch von Schupp betont wird. Steigt man also am Enver-Şimşek-Platz aus, begegnet man nicht selten Menschen, die den Hitlergruß zeigen oder rechtsradikale Parolen von sich geben. Eine seltsame Koexistenz. Kann man der Opfer rechtmäßig gedenken, wenn ein paar Schritte weiter immer noch Neonazis ihre Ideologie ausleben? Winzerla weiß sicher um seine Probleme. Lange galt dieser Stadtteil als rechts, wie sich während der Audiotour in Erfahrung bringen lässt. Wegzug und Zuzug lassen diesen Stadtteil heute allerdings etwas weniger radikal wirken. Schupp, die unter anderem Preisträgerin des Schweizer Theaterpreises 2021 ist, führt die Teilnehmenden gegen Ende der Tour in die Johannisstraße. Hier sitzt die *Junge Gemeinde* (JG), die sich für die Aufarbeitung des NSU-Komplexes und allgemein für eine bunte Gesellschaft einsetzt. Gegenüber der JG steht ein Holz-Denkmal in Gedenken an die Opfer des NSU – ein selbstgeschnitztes, wohlgeerntet. Die Audio-Führung zeigt, dass Jena bis heute versäumt hat, eine würdevolle Gedenkstätte für die Opfer einzurichten. Scheinbar sieht sich die Stadt nicht hinreichend in der Verantwortung, da die meisten Gedenkprojekte von Vereinen wie der JG organisiert sind.

Die Führung endet am Johannisfriedhof. Ein ruhiger und historischer Ort, an dem die Blumensamen, die man zu Beginn der Tour bekam, gesät werden können. „Wie kann ich selber der Opfer gedenken?“, ist eine Frage

von Antje Schupp. Am Ende bleibt der Gedanke, dass eine würdevolle Gedenkstätte auf dem Johannisfriedhof das wäre, was die Mordopfer des NSU ehren könnte. Von der Stadt Jena wäre das eine große Geste, aber vielleicht auch das Mindeste. Traurig ist es allemal, dass die Stadt die Errichtung eines Denkmals bisher versäumt hat. Lediglich der Enver-Şimşek-Platz und die Gedenktafel in Winzerla bieten ein kleines Gedenken an eines der Opfer.

Wo gehts hin?

Die Spurensuche durch Jena möchte informieren und illustrieren. Sicher wissen viele grob um die Entstehungsgeschichte des NSU. Die Führung an Orte, die so alltäglich sind, zeigt den Hörenden jedoch auf besondere Art und Weise, wie sich die rechtsradikale Szene in Jena entwickeln konnte. Schupp stellt viele Fragen während der Tour, was die Teilnehmenden zum Nachdenken anregen soll. Mit fast dreißig Jahren Abstand zu den „Baseballschlägerjahren“ kann jeder von uns sagen, wir hätten anders gehandelt und wären lauter gewesen. Aber wissen wir wirklich, welchen Einfluss die Angst auf uns haben kann? Die Schweizer Regisseurin möchte neben einer kleinen Zeitreise ins Jena der 1990er Jahre mehr Bewusstsein dafür schaffen, was die Stadt bisher noch versäumt und wie wir als Privatpersonen trotzdem etwas zum Gedenken der Opfer beitragen können. Vor allen Dingen soll die Tour aber Hoffnung säen.

Constance Winter



Unterwegs auf unsichtbaren Spuren.
Foto: Melina Blumenröther

Gegendarstellung zum Artikel „Kein Platz für Räder“ im Akrützel 424 vom 8. Dezember 2022 auf Seite 12/13

Der Vorwurf der Grünen, dass Herr Schubert seinen Vorsitz im Beirat für Menschen mit Behinderungen dazu nutzt, um die Verkehrswende hin zu einer autofreien Stadt zu sabotieren, ist sachlich nicht korrekt. Der Beirat sabotiert nicht und es ist auch keinesfalls richtig, dass der Beirat den Ausbau des Fahrradverkehrs in Jena ablehnt. Der Beirat ist mit allen Beteiligten im Gespräch, um eine für Alle akzeptable Lösung zu finden, damit eine gleichberechtigte Teilhabe für Alle möglich ist! Denn Menschen mit Behinderungen und ältere Bürger sind ein Teil unserer Gesellschaft und möchten auch teilhaben am Leben in der Gemeinschaft.

Die Antwort auf die Frage von Frau Albrechtsen-Keck, warum behinderte Menschen mehr Angst vor dem Fahrrad als vor dem Auto haben, ist mit wenigen Worten beantwortet: Das Problem sind die überall herumstehenden und achtlos abgestellten Fahrräder und E-Roller – nicht nur auf den Gehwegen. Diese behindern Kinderwagen, Rollatoren, Rollstühle und blinde und sehbehinderte Menschen gleichermaßen. Setzen Sie sich mal eine Augenbinde auf und laufen mit dem Langstock durch die Stadt, so, wie das blinde und sehbehinderte Menschen tun müssen. Der Stock bleibt in den Speichen der Räder hängen und kann zu Stürzen und mehr führen. Oder Sie müssen mit Rollator oder Rollstuhl vom Gehweg runter, weil dort ein Rad steht – schwierig bei den hohen Bordsteinkanten.

Und noch etwas: Es ist nicht richtig, dass der Behindertenausweis Ausnahmerechte (die im Sozialrecht Nachteilsausgleiche heißen) im Verkehr ermöglicht. Die Behindertenparkplätze darf nur die Personengruppe nutzen, die das Merkzeichen für eine außergewöhnliche Gehbehinderung (aG) im Ausweis hat sowie Personen mit dem Merkzeichen „Bl“. Die Hürden dafür sind nach den Versorgungsmedizinischen Grundsätzen (VersMed) so hoch, dass nur sehr Wenige diese Ausnahme bekommen.

Wir reden von Inklusion, aber sie wird nicht von Allen mitgetragen.

Die Verkehrswende darf nicht auf Kosten der Verkehrssicherheit stattfinden. Hier ist ein Umdenken erforderlich.

E. Metzner
A. Langguth



WIR SCHÜTZEN KEINEN URWALD

Diesen Wald aber schon.
Foto: Pauline Schiller

Wie realistisch ist Naturschutz in einem Wald, der seit Jahrhunderten von Menschen genutzt wurde und weiterhin genutzt werden soll? Antworten liefern Stadtförster Olaf Schubert und FSU-Professor Markus Bernhardt-Römermann.

Mit **sieben Naturschutzgebieten** und weiteren, teils europäischen Schutzgebieten, ist man in Jena quasi zum Naturliebhaber-Sein verdonnert. Die Saalehorizontale ist als einer der schönsten Wanderwege Deutschlands nominiert und das Saaletal soll in Zukunft weiter für Touristen als Erlebnisregion ausgebaut werden. Luft, Liebe und Panorama-Aufnahmen sind also garantiert. Umstritten bleibt, wie die Flächen entsprechend ihrem Schutzstatus gepflegt werden sollen.

Das Team des Stadtförsters ist mit zwölf bis 15 Leuten für 2.600 Hektar Wald zuständig. Sei es vom Büro des Stadtförsters im Stadtzentrum oder seiner Außenstelle beim Otto-Schott-Platz aus, Olaf Schubert bestimmt als Stadtförster maßgeblich die Pflege und Bewirtschaftung der braun-grü-

tura im Jenaer Forst sind zwei Mitarbeiterinnen des Stadtförsters zu finden, die sich dort für die Umweltbildung einsetzen.

Kulturlandschaft statt Käseglocke

Wenige Meter neben der Bildungseinrichtung, in der naturnahes Adventsbasteln und erdendes Waldbaden angeleitet werden, stapeln sich gefällte Kiefern, Eschen und Fichten und zur Abholung bereite Brennholzbündel. Der Kommunalservice Jena (KSJ) liefert die Stämme auf Anfrage bis vor die Haustür. In der Forstwirtschaft herrscht das Primat des Waldes als Nutzfläche. Schubert ist es dennoch wichtig, dass das Holz, welches in Jena verkauft wird, aus Jena kommt und auch hier bleibt.

von Naturschutz gebe. Entscheidend sei das Bild, das wir von der Natur haben. So sei diese schon seit Jahrhunderten vom Menschen geprägt worden und nach Bernhardt-Römermann vielmehr als Kulturlandschaft und weniger als ein unberührter Urwald zu verstehen. Für Jena sei zu bemerken, dass die Hänge rund um das Saaletal im Mittelalter für die Viehhaltung und den Holzabbau fast gänzlich entwaldet wurden. Dies veränderte das Ökosystem tiefgreifend. Die Prägung der Natur durch den Menschen sei zu berücksichtigen, wenn heute über Naturschutz diskutiert wird. Die Natur einfach unter die Käseglocke zu stellen und nicht zu berühren, wie es „klassische Naturschützer“ oft fordern würden, hieße nicht zwangsläufig, dass sich die Natur zu ihrem Urzustand zurückentwickelt.

So seien die Magerrasen in Jena, beispielsweise an den Hängen, beim Steinbruch und am Windknollen, durch die Beweidung mit Ziegen und Schafen entstanden. Heute sind sie ein wichtiger Bestandteil des Ökosystems, da sie vielen Arten als Trittsteine zwischen Habitaten dienen und Rückzugsort für gefährdete Pflanzenarten sind. Wichtig sei es, so Bernhardt-Römermann, die Flächen weiterhin sanft zu bewirtschaften. Er kritisiert, dass dies rund um die renaturierten Teiche auf dem alten Truppenübungsplatz ausbleibt. Über die Flächen rollten einst Panzer, die das Gelände verblüffenderweise bestens für Frösche und

Über die Flächen rollten einst Panzer, die das Gelände aufbereiteten

nen Hektare. Das übrige Personal sitzt zum Teil im Büro und bearbeitet Anliegen zur Verkehrssicherheit und den Wanderwegen. Die Themenbereiche Jagd, Baumfällungen und Landschaftspflege überlassen sie einem weiteren Förster und drei Waldarbeitern. Auch im Naturerlebniszentrum *forum na-*

Die wenig ausgeprägte Holzwirtschaft in Jena lässt Raum, sich mit dem Schutz des Waldes auseinanderzusetzen. Dafür arbeitet der Stadtförster eng mit dem Professor für Vegetationsökologie Markus Bernhardt-Römermann zusammen. Der Ökologe erklärt, dass es verschiedene Vorstellungen

sche und Rebhühner aufbereiteten. Auch die Orchideen, deren Schutz sich der NABU in Jena verschrieben hat, wurden durch den Menschen kultiviert. Die Fichte und die Kiefer wurden einst aus wirtschaftlichen Gründen angepflanzt. All diese Arten kommen ursprünglich aus anderen Regionen und zählen damit nicht zum Jenaer Urwald. Die Wiederherstellung eines Urwalds zu fordern, sei unrealistisch. Momentan wird daher vordergründig zwischen den Arten unterschieden, die gut an die klimatischen Bedingungen angepasst sind und denjenigen, denen die Trockenheit bereits zusetzt.

Ein Beispiel für eine Art, die unter dem Klimawandel leidet, ist die Fichte. Mangelnde Wasserversorgung und Borkenkäferbefall lösten in anderen Teilen Thüringens großflächiges Waldsterben aus. In Jena beschränkt sich der Fichtenbestand glücklicherweise auf nur 2% des Waldes. Auch der Kiefer setzt der Klimawandel zu. Die Wärme schafft ideale Voraussetzungen für die Verbreitung von Pilzen und Insekten, die dem Baum schaden. Für Orchideen und Magerrasen bietet das warme Klima wiederum sehr gute Lebensbedingungen. Unter den heimischen Arten haben besonders die Eiche und die Eibe einen größeren Toleranzbereich für Temperaturschwankungen und sind dementsprechend auch auf ein wärmeres Klima eingestellt.

Roden fürs Klima?

Entsprechend der Förderung wärmeliebender Arten schreibt sich der Fachdienst für Umweltschutz der Stadt „kleinflächige Rodungen, Entbuschung und Förderung von Offenlandgesellschaften“ im Sinne des Naturschutzes auf die Fahne. So wird beispielsweise das Fällen von Kiefern an den Hanglagen unterstützt.

Demgegenüber sprechen sich NABU und Grüne insbesondere gegen Baumfällungen im Stadtgebiet aus und setzen sich für eine möglichst dichte Bewaldung ein, die wiederum das Stadtklima beeinflusst. Der Temperaturunterschied zwischen Wald und Stadt beträgt drei bis vier Grad, so Schubert. Die kühlende Funktion des Waldes wird mit zunehmend wärmeren Temperaturen wichtig für die Menschen sein.

Es stellt sich die Frage, wie die Natur gestaltet oder belassen werden soll, damit sie gegen den Klimawandel gewappnet ist. „In der Natur wird sich immer irgendwann ein Gleichgewicht einstellen“, meint Schubert. „Die Frage ist nur, wie lange der Mensch in der Natur überleben kann, wenn sich diese durch sein Eingreifen grundlegend verän-

dert“, folgert der Stadtförster. Das forum natura soll zeigen, dass es auch anders geht. 2,5 Millionen Euro vom Land Thüringen sollen das Umweltbewusstsein von Groß- und Kleinschärfern. Hier wird Kitas, Schulklassen und Firmen durch Wanderungen und Workshops der Wald nahegebracht. Mülltrennung, Ernährung, Reisen und nachhaltiger Konsum stehen auf dem Programm.

Ganz nach der Philosophie, dass jede:r einen Teil zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen kann, fanden in der Stadt auch Aktionen wie der Saaleputz und Baumpflanzaktionen statt, die zeigten, dass das Bewusst-

nehmen. Auf Verwaltungsebene gilt es laut Bernhardt-Römermann, bestehende Naturschutzprojekte wie die Renaturierung der Seen auf dem alten Truppenübungsplatz weiterzuführen. Es reiche nicht, nur einmal Geld zu investieren und sich dann nicht weiter um die Naturschutzflächen zu kümmern. Außerdem meint der Ökologe: „Wir müssen von dem Gedanken wegkommen, dass ein Stück Natur ein anderes ersetzen kann.“ Die Renaturierung wurde als Ausgleich für den Bau der ehemals geplanten Autobahn durch das Leutratatal vorgenommen. Sie sei ein guter Schritt gewesen, das

Fraglich bleibt, inwieweit die Leistungen der Natur angemessenen vergütet werden

sein dafür in Jena in einigen Kreisen bereits vorhanden ist.

Bernhardt-Römermanns Gedanken zum Klimawandel kreisen immer wieder um das globale Geschehen. Gegen Polverschmelze und brennende Regenwälder, die das globale Klima unwiederbringlich verändern, scheinen Saaleputz und Aufforstung allein nur wenig ausrichten zu können. Umso wichtiger ist es, dass sich auch Verwaltung und Politik des Natur- und Klimaschutzes an-

zerstörte Ökosystem im Leutratatal erhole sich jedoch nur langsam und werde nicht so schnell seine alte Komplexität zurückerlangen, so Bernhardt-Römermann.

Die Vergütung der Leistungen des Ökosystems wird bislang durch das bundesweite Biotopwertverfahren realisiert. Wird ein Bauprojekt angestoßen, müssen Ökoprojekte gekauft werden, welche von Agrarunternehmen, Forstbetrieben und Naturschutzorganisationen bereitgestellt werden und geschützte und aufgeforstete Flächen symbolisieren. Schubert hat die Idee angestoßen, die Ausgleichs lokal vorzunehmen. So werden KSJ-interne Bauprojekte wie der Brückenbau „Vor dem Neutor“ und zuletzt der Bau von Fußwegen mit Aufforstungen wie der Pflanzung einer Obstbaumreihe am Napoleonweg oder im Münchenrodaer Grund ausgeglichen. Fraglich bleibt, inwieweit die Leistungen der Natur angemessenen vergütet werden.

Es scheint, dass der Stadtförster in Jena den Wald zu schätzen weiß. Unter der Schirmherrschaft von Förster Schubert werden sowohl die Erholung, die Holznutzung als auch die Klimarelevanz des Waldes berücksichtigt. Natürlich müssen sich auch alle anderen Akteure in Jena die Leistung des Waldes vor Augen führen. Der Wald kann zwar für einen Temperaturengleich in der Stadt sorgen und mit seiner Diversität vor Katastrophen schützen. In ausreichendem Maße kann dies jedoch nur dann erfolgen, wenn die Umweltschutzprojekte nicht durch CO₂-intensive Bauprojekte wie die Osttangente untergraben werden.



Foto: Pauline Schiller
Totholz für einen lebendigen Wald.



INFORMIERT



Treffpunkt: 29.01.2023

**14 Uhr vor der Mensa
am Ernst-Abbe-Platz**

Wir laden euch zum monatlichen KulturTag ein!

**Am 29. Januar gehen wir um 14 Uhr zur Ausstellung
"Vinyl Ikone" in die Kunstsammlung Jena.**

Mit deinem Semesterbeitrag zahlst du auch einen 2 EURO Beitrag für das Kulturticket. Das bedeutet, dass du mit deiner Thoska - ohne Eintritt zu zahlen - in verschiedene Museen, Ausstellungen und das Theater in Jena gehen kannst. Damit du nicht allein unterwegs bist, gibt es den **KulturTag des StuRa**.

Gemeinsam besuchen wir kulturelle Events, Ausstellungen und Aufführungen. Hin und Wieder gibt es auch ein kleines Special! :)

Weitere Infos zur Ausstellung unter www.kunstsammlung-jena.de

Verpasst keine Infos mehr!

Folgst du dem StuRa-Account schon bei Instagram? Nein? Dann greif fix zum Handy und scanne den QR Code! :)



**Der Studierendenrat wünscht Euch
eine erfolgreiche Prüfungszeit !**



Melde dich bei uns oder deinem Fachschaftsrat, wenn es Probleme im Studium oder an der Uni gibt.

VON A NACH B

Antwerpen und Budapest – zwei Städte, zwei Studentinnen und ein Thema. Auf dieser Seite schreiben sie über ihre Erfahrungen aus ihrem Erasmussemester. Diesmal: **Unialltag**.

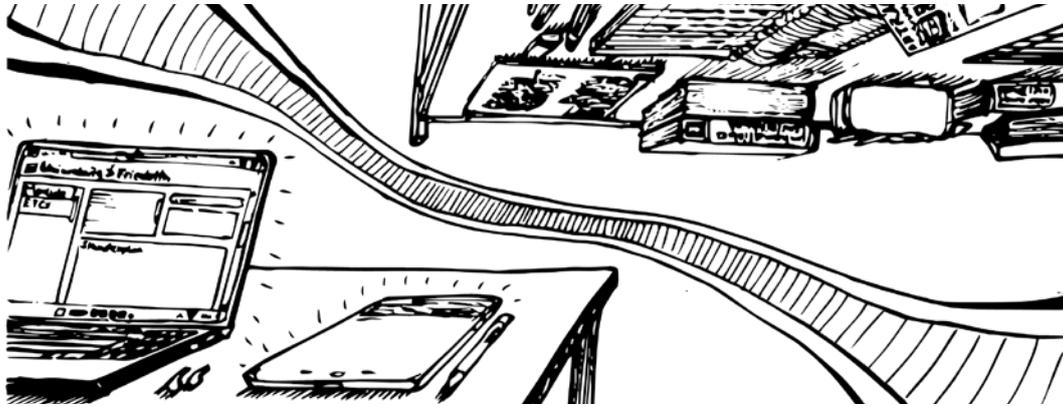


Illustration: Veronika Vonderlind

PAPIER? NICHT NÖTIG!

Zu Beginn des Semesters waren die Koffer gepackt und mein Drucker in den Keller gestellt. Wie sich herausstellen sollte, waren Dokumente in Papierform an meiner Partneruniversität auch gar nicht nötig. Während in einem Erklärvideo der Universität Jena gezeigt wird, wie internationale Studierende ihre Dokumente per Post nach Jena senden, habe ich in Antwerpen noch kein einziges gedrucktes Formular eingereicht, obwohl ich dort schon seit nunmehr vier Monaten studiere. Die einzige Veranstaltung, bei der Stift und Papier zum Einsatz kommen, sind die Klausuren.

Generell könnte man sagen, dass Digitalisierung hier besser funktioniert. Es gibt ein Student Portal, das alle Dienste vereint, die Studierende benötigen. Damit hat man auf der selben Webseite Zugriff auf das Studienverwaltungsprogramm, Emails und die Lernplattform. Übersichtlich, und relativ intuitiv benutzbar. An der FSU ist das alles etwas komplizierter: Verschiedene Plattformen, zum Teil sehr unübersichtliches Design. Aber auch abseits von Bequemlichkeit können Probleme auftreten: So lässt sich Friedolin nicht komplett auf Englisch umstellen, und es gibt nicht alle Dokumente, beispielsweise Leistungsübersichten, auf Englisch. Das führt dazu, diese selbst übersetzen und dann nochmals mit dem deutschen Original abgleichen lassen zu müssen. Wenn man Deutsch kann, ist das nur ein nerviger Mehraufwand. Aber was machen Studierende, die kein Deutsch sprechen?

Neben der Studienorganisation hat Antwerpen noch einige andere Vorteile für internationale Studierende. Das International Office der Uni bietet mehrmals im Semester verschiedene Veranstaltungen für internationale Studierende an. So konnte man mit vergünstigtem Eintritt bei einer Lichtshow im Park oder kostenlos an einer Abendveranstaltung im Modemuseum teilnehmen. Ähnlich der Unisportcard gibt es auch in Antwerpen ein Abonnement für Sportkurse, dieses kostet für ein Semester 35€ und läuft über eine App, sodass man gar keine physische Karte erhält. Es gibt dort ein breites Angebot, und die Kurse dort sind auch meistens auf Englisch, was es für internationale Studis deutlich einfacher macht, daran teilzunehmen.



Alexandra Kehm

LEBEN OHNE MENSA

Das Studium an der Gasthochschule unterscheidet sich im Alltag in vielerlei Hinsicht von dem Studienalltag auf dem FSU-Campus. Nicht nur optisch stellt die Corvinus-Universität in Budapest die FSU in den Schatten, auch die Kursangebote für Studierende aus anderen Ländern sind im Vergleich zur FSU deutlich umfangreicher. Erasmusstudierende haben an der Corvinus-Universität beispielsweise die Möglichkeit, zwischen 136 auf Englisch angebotenen Kursen zu wählen.

Diese Kurse nehmen jedoch anstatt der aushaltbaren eineinhalbstündigen Vorlesungen drei Stunden ein. Dabei gibt es meist eine zwanzigminütige Pause zwischen zwei Fächern. Leider ist es unmöglich, die Pause sinnvoll für ein schnelles Essen in der Mensa zu nutzen, da, wie ich mit großer Enttäuschung feststellen musste, die Corvinus-Universität keine Mensa hat. Es gibt lediglich ein kleines Bistro und einige Snack- und Kaffeeautomaten, wobei die Suche nach Hafermilch oder vegetarischen Optionen meist erfolglos bleibt. Zwar gibt es nahe der Uni Alternativen wie von Touristen überfüllte Starbucks und Burger-King-Filialen, doch diese kommen nicht gegen die Mensen der FSU an. Dort sind die Schlangen meist so lang, dass die Pause niemals ausreichen würde, um zu essen und dann pünktlich zum nächsten Kurs zu erscheinen. Hinzu kommt, dass Verspätungen nicht gern gesehen sind. Es ist keine Seltenheit, dass die Teilnahme am Kurs bei Verspätung verweigert und als Fehlstunde vermerkt wird. Aufgrund der Anwesenheitspflicht kann einem das zum Verhängnis werden, wenn bei mehr als drei Fehlstunden die Teilnahme am Kurs nicht mehr anerkannt wird.

Anders als in Jena beginnt für Erasmusstudierende in Budapest das Semester im September und endet im Januar. Die ersten Klausuren werden im Oktober geschrieben und die abschließende Klausurenphase endet meist schon vor Weihnachten, sodass die meisten internationalen Studierenden bereits im Dezember wieder zurückkehren. So vergeht das Semester im Vergleich zur FSU schneller, viel zu schnell, wenn man bedenkt, dass sich das Erasmus-Semester nach vier Monaten schon dem Ende neigt. Wenigstens kann man sich schon bald wieder auf das Mensaessen der FSU und Kaffee mit Hafermilch in der Thulb freuen.



Josefine Kwalek

ZU VINO SAG ICH...?

Hannah Baumann ist seit 2022 Dramaturgin am Theaterhaus Jena und arbeitete unter anderem an den Stücken „Liebe brennt wie ein nasser Lappen“ und „Bär im Boot“ mit. Vorher war sie an Theatern in Berlin und Frankfurt. Besonders interessiert ist sie an dokumentarischen Stücken.

Gehen Sie bei Rot über die Ampel?

Ja.

Zu Vino sag ich ...

Heiße Schokolade mit Sahne, bitte.

Nachdem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Auf jeden Fall Sport!

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?

Schwarztee am Nachmittag dehnt die Zeit.

Ihre Lieblingsserie?

Sex Education. Oder *Fleabag.*

Welches Motiv schmückt Ihre Lieblingssocke?

Ein Plastikgartenstuhl.

Wo ist es in Jena richtig chillig?

Nach vielen Jahren Großstadt liebe ich den Wald.

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?

Nix.

Stöbern Sie gern mal in der Bibel?

Ich bin nicht getauft und in der Kirche fühle ich mich wie eine Statistin.

Studierende, Student*innen, StudentInnen, Student_innen, Student:innen oder einfach Studenten?

Student*innen.

Wofür würden Sie demonstrieren gehen, tun es aber nicht?

Mehr Fahrradwege in Jena.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?

Die *taz* aus meinem Handy.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?

Dancefloor!

Wie oft sind Sie unter Tage?

Ein paar Mal im Monat, wenn ich auf der Unterbühne das Publikum einlasse.

Was tun Sie manchmal, was niemand von Ihnen erwarten würde?

Ganz schnell ganz viele Nachos essen.

Sind Sie zufrieden mit sich und der Welt?

Ich könnte pünktlicher sein. Die Weltgeschehnisse könnten auch mehr mit der Zeit mitgehen.

Pommes mit oder ohne Currywurst?

Currywurst esse ich wirklich nie.

187 Straßenbande oder The Rolling Stones?

Princess Nokia.

Karl Marx oder Robert Habeck?

(Gesellschafts-)Politisch beziehe ich mich ungern auf nur eine Person.

Schon mal geklaut?

Mh?

Ihre früheste

Kindheitserinnerung?

Im Sommer mit den Nachbarn durch einen kalten Wasserstrahl aus dem Gartenschlauch rennen.

Wie viel Stunden hat Ihr idealer Arbeitstag?

5 h. Never happens.

Wie viel Trinkgeld ist genug Trinkgeld?

So viel man geben kann, sollte man geben.

Auf einer Skala von eins bis zehn: Wie gern füllen Sie Fragebögen aus?

3 – sorry ... Hab mir echt Mühe gegeben.



Wodurch wird ein Theaterstück richtig gut?



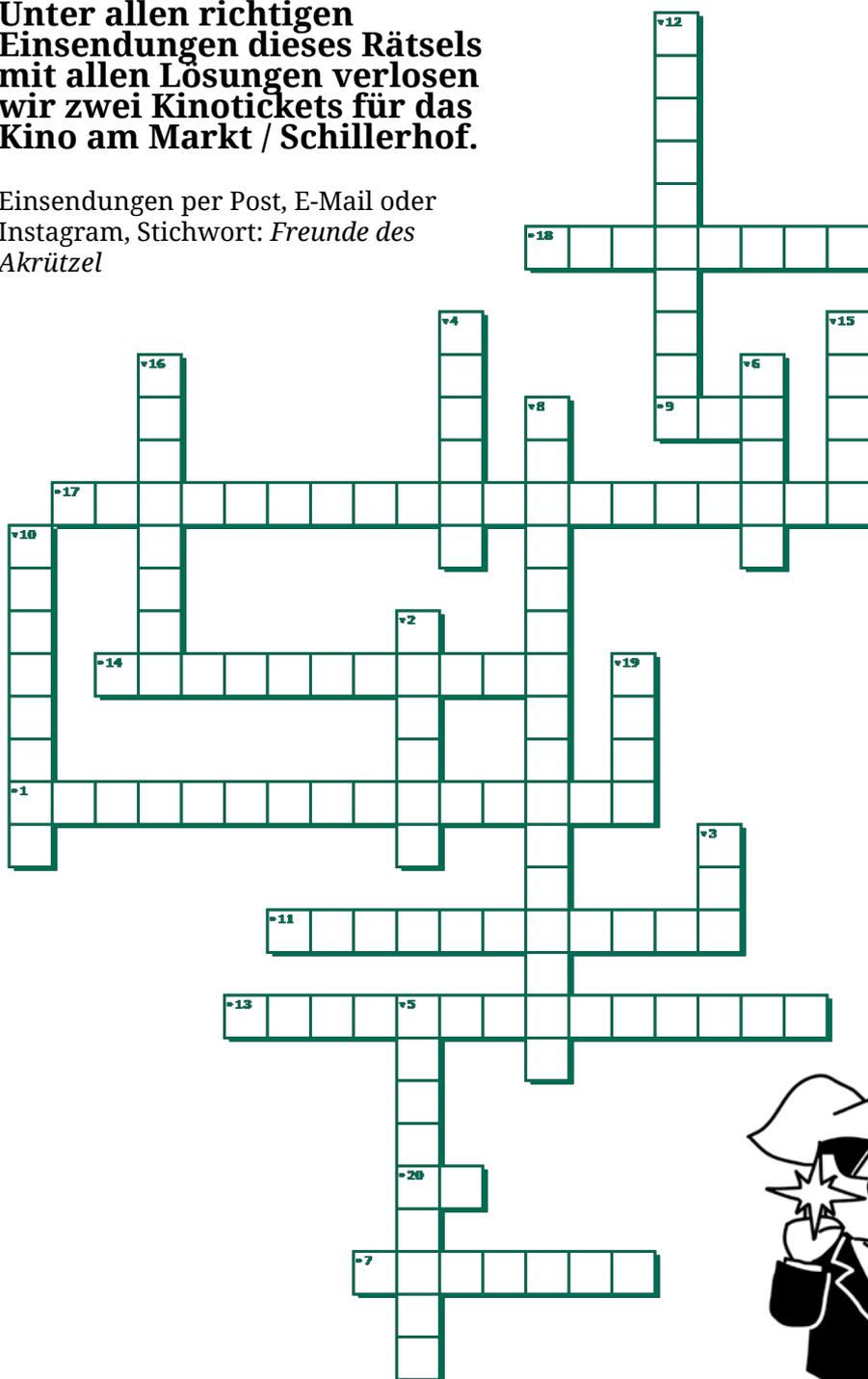
Loge, Parkett oder Rang?



Was kann Kafka besser als Goethe?

Unter allen richtigen Einsendungen dieses Rätsels mit allen Lösungen verlosen wir zwei Kinotickets für das Kino am Markt / Schillerhof.

Einsendungen per Post, E-Mail oder
Instagram, Stichwort: *Freunde des
Akrützel*



1. Präsident der EAH
2. Höchste Erhebung Jenas
3. Abk. Haushaltsverantwortliche
4. Klimaempfindlicher Nadelbaum
5. Unbebauter Platz in Jena
6. Anzahl an Jenaer Tram-Linien
7. Ebenerdiger Zuschauerraum im Theater
8. Müllhalden in Jena
9. Terrorgruppe: nicht nur zu dritt
10. Doppelstadt an der Donau
11. Universallblutgruppe
12. Wichtiger Lebensraum um Jena
13. Neuer Standort für Café in gleichnamiger Gasse
14. Neue Pflegeheimbewohnende
15. Anagramm von Sport
16. Das bisschen ..., sagt mein Mann.
17. Hat unklare Zukunft an der Uni
18. Dichterkneipe
19. Wird mit double out beendet
20. Ein italienischer Fluss

Lösungen der letzten Ausgabe (424):

1. Aschenbroedel / 2. entschleunigend
3. Plätzchen / 4. Herzoge / 5. Theater
6. Lauscha / 7. SantaClaus / 8. TrashTV / 9. Grinch
10. Besetzung / 11. Elsass / 12. Transparent
13. weiss / 14. eisig / 15. Gluehwein / 16. Orgel
17. Mastodon / 18. Engel / 19. Es
20. Weihnachtsinsel / 21. Karibu / 22. Zimt
23. Schauspielpatientin / 24. Catcalling



**Götz Wagner, Henriette
Lahrmann und Lukas Hillmann**

akrützel – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr in der Redaktion im UHG statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
3. Februar 2023

Das Akrützel Nr. 425 erscheint voraussichtlich am:
9. Februar 2023

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 3.000

Chefredaktion: Henriette Lahrmann
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Henriette Lahrmann, Johannes Vogt, Tim Große und Lukas Hillmann

Lektorat: Sophia Jahn und Victoria Müller
Titelbild: Pauline Schiller

Redaktionsmitglieder:
Alexander Bernet, Martin Emberger, Leonard Fischer, Tim Große, Johanna Heym, Lukas Hillmann, Sophia Jahn, Josefine Kwalek, Sinan Küçükvardar, Henriette Lahrmann, Carolin Lehmann, Stephan Lock, Markus Manz, Lars Materne, Canel Sahverdioglu, Johannes Vogt, Ariane Vosseler, Götz Wagner

Adresse: **akrützel**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Femininum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Doppelpunktes bei Mehrpersonennennungen freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

NACH JENOPTIK, JENTOWER UND JENKRAN: FRIEDHÖFE WERDEN IN JENSEITS UMBENANNT

bKRÜTZEL

unangenehm · unartig

der akrützel boulevard

POST VON PETRY

Liebe Anja Siegesmund,

Sie haben sich als volksnahe Politikerin gezeigt, als Sie zurücktraten. Persönliche Probleme haben wir schließlich alle. Dachte ich zumindest. Dann habe ich erfahren, dass Sie damit einen Job beim Branchenverband der Deutschen Abwasserwirtschaft meinten. So einen habe ich nicht. Also keine persönlichen Probleme. Danke also für die Aufklärung.

Herzlichst Ihr K. F. Petry

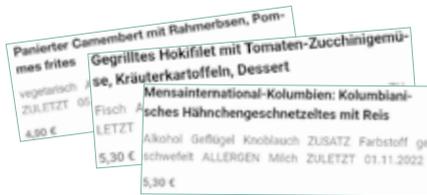
Sie können Konstantin Fröhlich Petry auch eine Mail schreiben: bkrtzel@bk.ru



TEUERSCHOCK IN DER MENSA!

Mensa – **Letschopreisbremse jetzt!** Vierstellige Nebenkostennachzahlungen bringen viele in eine Notlage. **Makaber:** So gut wie unbemerkt wurden in den Mensen Thüringens die Preise angehoben. Und das nicht zu knapp! Siehe Collage! Dass uns die Mensa mit einem Mindestfleischgerichtspreis von 2,70€ erziehen will, ist lieb gemeint. **Gerichte weit über der 4-Euro-Schmerzgrenze sind ein echtes No-Go!** Da hat der nicht subventionierte Döner-Imbiss ein günstigeres Wo-

Verwaltungsrat tut nichts für Studenten



chenangebot zu bieten. **Für Aufregung sorgt auch der Bierpreis in der Rosencafeteria**, der sich annähernd verdoppelt hat, während er in der Leutraquelle kaum stieg (momentan 2,60€ für

ein großes Bier, Anm. d. R.). **bKRÜTZEL meint: Liefern müssen jetzt Thomas, Martin, Jonathan, Benjamin, Daniel und Paul. Das sind die studentischen Mitglieder im Verwaltungsrat.**

WAS MACHT EIGENTLICH DIE PAUSENSCHEIBE?

Im WS 2019/20 hat die Thulb eine Pausenscheibe zur Reservierung von Arbeitsplätzen während Pausen eingeführt. Seit Corona ist sie verschwunden. Wir trafen sie zum Gespräch.

bkrützel: Frau P. Scheibe, wie geht es Ihnen?

Scheibe: Nun, bedauerlicherweise leide ich seit der Einlagerung in den feuchten Thulb-Keller unter schwerem Scheibenpilz.



Die Pausenscheibe P. Scheibe (3) im Gespräch

Gäbe es nicht auch andere Einsatzgebiete für Sie?

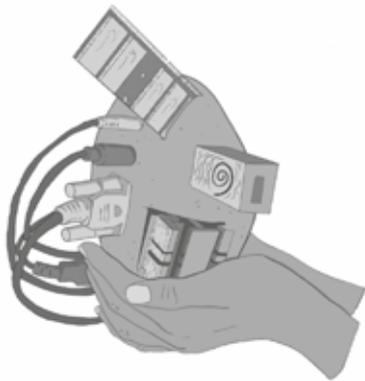
Ich schätze, Sie sprechen meine Ähnlichkeit zu Parkscheiben an. Von diesen autoverliebten Wichsern distanzieren ich mich aufs Schärfste!

Kommen Sie gleich zurück?

Ich bin für max. 60 Minuten unterwegs... kleiner Scherz! Vielleicht finden uns die Thulb-Mitarbeiter wieder, wenn sie die Walkolutions einlagern.

Vielen Dank für das Gespräch und gute Besserung!

Bioinformatik ist ...



... wenn dein Computer eine Kartoffel ist.

Mein IN und OUT

Heute von: @marienova(218k) Flohmarkt-liebhaberin und Pflanzenfreundin auf Instagram

IN Pflanzen - grünes Wachstum ist möglich **OUT Akrützel** - Interview ohne Geld hab ich nicht nötig **IN Sauerteig** - viel besser als Mischbrot **OUT Panickattacken** - da helfen nur noch Gewichtsdecken mit meinem Rabattcode **IN Vanlife** - besser als dein Life **OUT nicht nice sein** - zieh dir einfach mein nices Life rein



IHR HOROSKOP

Persönliche Stern-deutung! Nutzen Sie Ihr 15-minütiges Gratisgespräch unter 03641/9400977



Von GUNDULA GROSSE

WIDDER, 21.03.-20.04.

TAGES-TREND: Schonewidder in die Mensa **JOB/GELD:** Ihr Start-Up-Job läuft rund, Sie putzen das Bällebad bei DotSource **LIEBE:** Sie sind unwillkürlich

STIER, 21.04.-20.05.

TAGES-TREND: Im Keller **JOB/GELD:** Sie besitzen leider nur noch Titty-Dollar **LIEBE:** 50 Euro-Private-Show **GESUNDHEIT:** Zum Glück studieren Sie Medizin

ZWILLINGE, 21.05.-21.06.

TAGES-TREND: Prüfungen stehen an **TIPP:** Gehen Sie einfach zweimal durchs Johannistor, um sich zu exmatrikulieren, so lässt sich Bürokratie sparen

KREBS, 22.06.-22.07.

JOB/GELD: Freddy Fresh kündigt Ihnen wegen Hässlichkeit **LIEBE:** Ihre Liebshaft kündigt wegen Hässlichkeit **GESUNDHEIT:** OP **TIPP:** Achten Sie nicht so auf andere!

LOWE, 23.07.-23.08.

TAGES-TREND: Es ist nicht Ihr Tag **JOB/GELD:** Ihre Thoska wird eingezogen **LIEBE:** Es ist wirklich nicht Ihr Tag **GESUNDHEIT:** Jena TV besucht Sie im Krankenhaus

JUNGFRAU, 24.08.-23.09.

TAGES-TREND: Jungfrau, hahaha **JOB/GELD:** Ihre Hände riechen nach Heißem Wolf **LIEBE:** Junge oder Frau interessiert doch keine Sau

WAAGE, 24.09.-23.10.

TAGES-TREND: Ausgelaugt **JOB/GELD:** Sie sind Geschäftsführer beim FSR Wiwi **GESUNDHEIT:** Gute Besserung! **TIPP:** 0800-1110111 (gebührenfrei)

SKORPION, 24.10.-22.11.

TAGES-TREND: JVA **JOB/GELD:** Pferderipper **LIEBE:** Sie werden meist verlassen, nachdem Sie Stuten aufgeschlitzt haben **GESUNDHEIT:** Pferde töten? Unbedenklich!

SCHÜTZE, 23.11.-21.12.

TAGES-TREND: Sie geben Ausländern die Schuld an Silvester **JOB/GELD:** Lassen Sie die Coupons in den Ersti-Tüten nicht verfallen **TIPP:** Regenschirm einpacken!

STEINBOCK, 22.12.-20.01.

TAGES-TREND: Ausländer geben Ihnen die Schuld an Silvester **JOB/GELD:** Sie reparieren den Fahrstuhl an der EAH **GESUNDHEIT:** Ihr E-Roller hat drei Reifen

ZELLMANN, 13.12.-08.08.

TAGES-TREND: Michael Gruner **JOB/GELD:** Sie zeichnen für seine Rätselhefte **GESUNDHEIT:** Es war schon besser **TIPP:** Geben Sie nicht immer Ausländern die Schuld!

FISCHE, 21.01.-19.02.

TAGES-TREND: Soziokultur verdrängen **JOB/GELD:** Sie sind sehr reich **LIEBE:** Wer braucht Liebe, wenn er Macht hat **TIPP:** Seien Sie Thomas Nitzsche!

Nächste Ausgabe:
Neues von der Stura-Strandfukurkunde
09.02.2023

Nur 1 Euro! **bKRÜTZEL**-Probeabo für Wohlstandsverwehrlose. Ja, ich will **bKRÜTZEL** drei Monate unverbindlich testen. Meiner Bestellung liegen Bargeld Briefmarken in dieser Höhe bei.

Name, Vorname _____ Straße, Hausnummer _____ Telefon _____ Einkommen, Ort _____ Datum, Unterschrift _____

COUPON SENDEN AN: REDAKTION **akrützel/bkrützel**, FÜRSTENGRABEN 1, 07743 JENA

Die Seitenverantwortung liegt bei Tim Große, Niels-Bastian Darr, Konstantin Petry und Michael Weiße. Studiengang ist...-Zeichnung von Elena Stoppel. Fotos von Julian Hoffmann und Instagram. Anrufzeiten in der **bKRÜTZEL**-Redaktion unter 03641/9400977: Dienstags von 18-20 Uhr. Oft gehen wir aber auch nicht ans Telefon, sondern sitzen in der Leutraquelle. Bleiben Sie im Zweifel entspannt!

bKRÜTZEL - es wird wieder gebaggert

bkrtzel@bk.ru